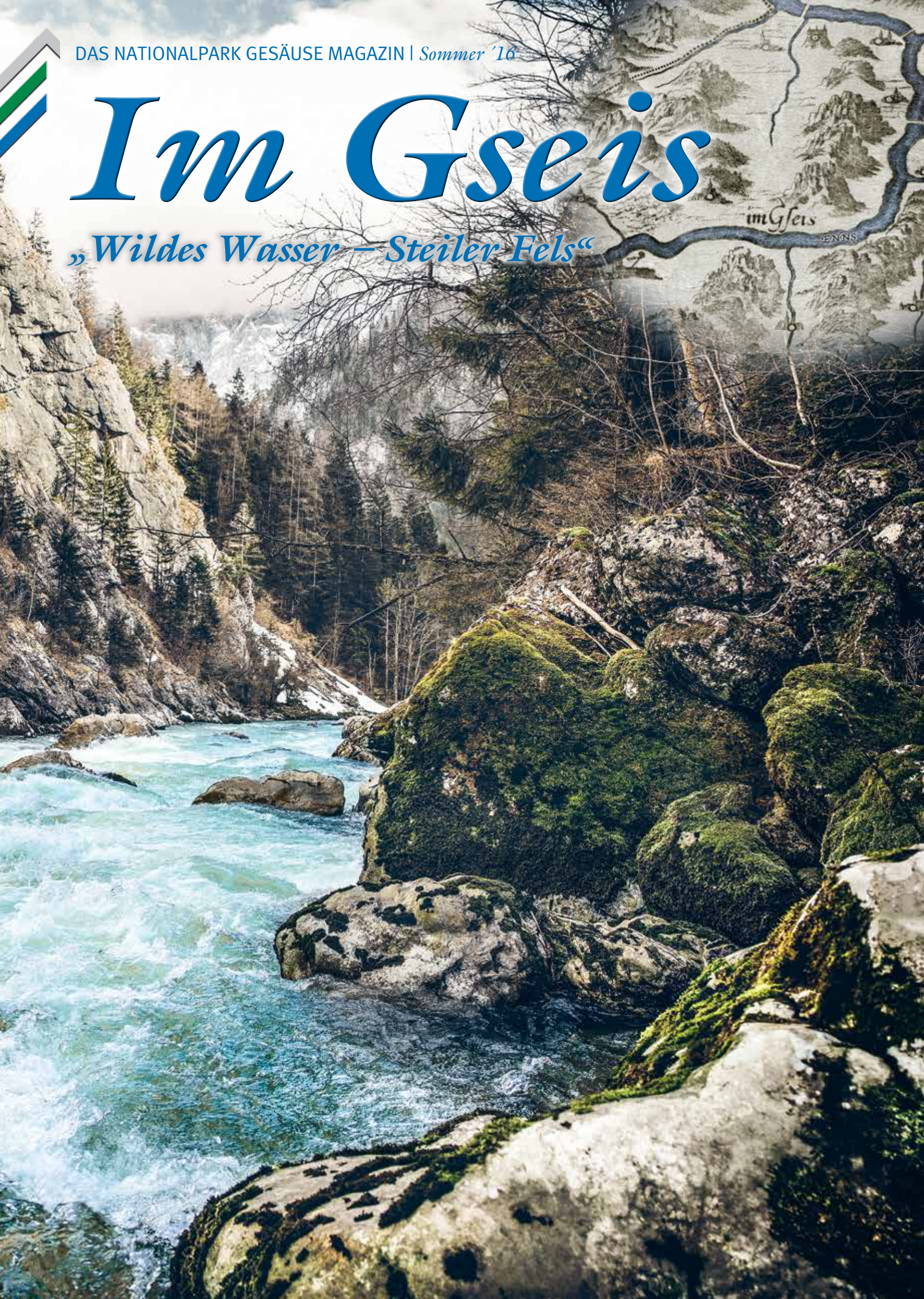




DAS NATIONALPARK GESÄUSE MAGAZIN | Sommer '16

Im Gseis

„Wildes Wasser – Steiler Fels“



Inhalt aus dem

2	Inhalt Impressum
3	Vorwort Herbert Wölger, Gerhard Stangl
4	Landschaft im Wandel
8	Schotterbankbewohner
12	Die Seite der Landesforste
15	Wildnispsychologie
18	Baumportrait
20	Forscherinnen und Forschern über die Schulter schauen
22	Natur zum Erleben
24	Barrierefreiheit
26	Fotoprojekt Mensch&Natur
30	Nationalpark Partner
35	Partnerschulen
36	Ranger-Portraits
37	Mobilität GSEISPUR
38	Sternenschlucht
40	Veranstaltungen 2016
41	Buchvorstellung
42	Weltweit einzigartig – Endemiten
43	Aktion Sichere Wege
44	Forschungsplattform Eisenwurz
46	Touristische Marke Gesäuse
48	Mobilität auf leisen Pfoten
49	Der weibliche Blick
50	NPs Austria Wissensmanagement
51	Stift Admont
52	Im Gseis zum Sammeln
53	NPs Austria Bildungsakademie
54	Junior Ranger-Portraits
55	Das Gsäuserl

IMPRESSUM „Im Gseis“ Nr. 26, Sommer 2016
Herausgeber, Medieninhaber und für den Inhalt verantwortlich:



Nationalpark Gesäuse GmbH
Anschrift: A-8913 Admont, Weng 2
Telefon: +43 3613 210 00, Fax: +43 3613 210 00-18
E-Mail: office@nationalpark.co.at
Internet: www.nationalpark.co.at

Namentlich gekennzeichnete Beiträge liegen inhaltlich in der Verantwortung der jeweiligen Autoren.

Copyright für alle Beiträge: Nationalpark Gesäuse GmbH. Nachdruck nur mit Einwilligung des Herausgebers. **Layout:** fuernholzer design & foto, St. Gallen. **Druck:** Wallig, Ennstaler Druckerei & Verlag Ges.m.b.H., Gröbming. Die Druckerei Wallig besitzt als erste Druckerei der Steiermark das Umweltzeichen.



Gendergerechtes Schreiben erfordert Kompromisse. So sind die bisher üblichen Begriffe wie Nationalparkführer, Besucher etc. gleichberechtigt weiblich wie männlich zu verstehen.

Titelbild: Die Enns am Gesäuse-Eingang, Fotograf: Stefan Leitner
Seite 2: Flussuferläufer, Fotograf: Leander Khil

ISSN-Nummer: 1993 - 8926 (Printausgabe) / 1993 - 9485 (Webausgabe)

Was sehen wir?

„...weiß die Natur auch mit den wenigsten Mitteln die größten Effekte hervorzu- bringen. Da sind nur eine Sonne, Bäume, Blumen, Wasser und Liebe. Freilich, fehlt letztere im Herzen des Beschauers, so mag das Ganze wohl einen schlechten Anblick gewähren, und die Sonne hat dann bloß so und so viele Meilen im Durchmesser, und die Bäume sind gut zum Einheizen, und die Blumen werden nach den Staubfäden klassifiziert, und das Wasser ist nass.“ Heinrich Heine, die Harzreise

Was wir über die puren Objekte hinaus wahrnehmen, ob wir Schönheit entdecken, ob wir auch Zusammenhänge sehen, das alles hängt von unserer Sensibilität, aber auch von einer gewissen Freiheit und Lockerheit im Geist ab.

Es braucht **Inspiration!** Bei den einen ist sie vorhanden, bei den anderen höhlt auch jahrzehntelanger kultureller Tropfen nicht den Stein. Und dann gibt es eine dritte – vielleicht die größte – Gruppe von Menschen, die zwar nicht immer inspiriert durch den Alltag gehen, aber sich inspirieren lassen. Diesen Menschen nicht nur Informations- oder Unterhaltungshäppchen hinzuwerfen, sondern sie zu inspirieren ist die große Kunst der Nationalpark Ranger bei Führungen, ist eine wichtige Aufgabe der Nationalpark Kommunikation, ist also nicht zuletzt das Ziel, das wir mit dieser Zeitschrift verfolgen.

Herbert Wölger
Nationalparkdirektor



© Helmut Fröschl

„Wir Nationalpark Partner entscheiden uns in all unserem Tun für die Wertschätzung. Das tut uns gut. Das tut der Region gut. Wir bereichern den Nationalpark. Der Nationalpark bereichert uns. Wir erkennen unser Recht auf Glück und Erfolg in unserem täglichen Wirken. Wir schätzen uns und unseren Lebensraum.“

Diesen Leitsatz haben wir Nationalpark Partner in mehreren Workshops gemeinsam erarbeitet, für uns ist die WERTSCHÄTZUNG die Basis für eine positive Entwicklung – die Wertschätzung für die Menschen, die Region, die Gemeinschaft und nicht zuletzt für das eigene ICH.

Die derzeit über 90 Partnerbetriebe kommen aus allen Lebensbereichen und sind in mehrere Kategorien unterteilt. Durch die Organisation von Experten des

Nationalparks ist das Partnernetzwerk eng verflochten. Für die Nationalpark Partner gibt es regelmäßige Treffen und Veranstaltungen zur Weiterbildung. Gemeinsam erarbeitete Qualitätskriterien sind in Verträgen festgelegt und werden auch evaluiert.

Ich bin überzeugt, dass, wenn wir weiter gemeinsam unsere Ziele verfolgen, zu unserer Region stehen und offen für Neues sind, wir positiv in die Zukunft blicken können.

Ich hoffe aber auch, dass noch weitere Betriebe Interesse an unserem Netzwerk finden, denn durch mehr Miteinander und Füreinander wird die Wertschätzung der Region gestärkt und so auch deren Wert für jede einzelne Bürgerin und jeden einzelnen Bürger.

Ich lade euch ein, besucht den Nationalpark Gesäuse und auch deren Partnerbetriebe, die Qualität und Vielfalt wird euch überraschen.



© Stefan Leitner

Herzlichst, Gerhard Stangl
Kräuterbergbauer, Nationalpark Partner

Herzlichen Dank!

Wir bedanken uns wieder bei allen Leserinnen und Lesern, die einen Druckkostenbeitrag leisten! Ihre Beiträge haben uns erlaubt die aktuelle Ausgabe „Im Gseis“ in gewohnter Qualität erscheinen zu lassen und den Leserkreis durch den Versand an zusätzliche Haushalte – diesmal die Gemeinde Gratwein – zu vergrößern.

Wenn Sie unser Magazin zum ersten Mal in Händen halten und auch weiterhin beziehen möchten, reicht eine einfache Nachricht mit dem Betreff „Im Gseis Bestellung“ an karin.lattacher@nationalpark.co.at



 DANIEL KREINER

Das Gseng – vom Bergbaugebiet zum Paradies für die Federnelke

© Andreas Hollinger

Das Gseng in den ersten Jahren des Nationalparks...

Das Gseng ist, wie auch das Haindlkar, ein besonders magischer Ort im Gesäuse. Beide sind verbunden über die Gsengscharte, einstmals auch „Scharfe Scharte“ genannt. Über einen Rundweg kann man beide Gebiete, mit einer ausgedehnten Pause auf der Haindlkarhütte, sehr schön an einem Tag abwandern. Dabei fallen einem im Gseng vor allem die bizarren Formen der Felsen auf, die hier durch Wind und Wetter geformt werden. Wenn man sich genauer umsieht, erkennt man aber auch heute noch Spuren der einstigen Nutzung in diesem Gebiet. Was haben die Straßenreste bis weit hinauf zu bedeuten? Warum findet man immer wieder dunkle Asphaltreste zwischen den leuchtenden Kalkgesteinen?

Das Gseng – eine „Mondlandschaft“

Das Gseng, in alten Karten oft noch als Gsenk oder auch Senkgraben bezeichnet, hat seinen Namen vom „eingesenkten“ Erscheinungsbild. Schaut man von einer Anhöhe oder aus der Luft in diesen Graben zwischen Hellichem Stein, Haindlwaldspitz, Mitterriedl und Gsengkogel wirkt er wie eine tiefe Kerbe, die mit einem riesigen Beil in die Flanke des Berges geschlagen wurde. Im Gegensatz zum südlich und daneben liegenden

Kainznalblgraben ist das Gseng/der Gsenggraben kaum bewaldet. Die Landschaft des Gseng wird geprägt durch bizarre Felsformen, die aussehen wie Figuren aus einem Märchen. Je nachdem wie phantasievoll man ist, sieht man da einen Hasen oder auch eine Gruppe von etwas bauchigen Mönchen stehen.



© Daniel Kreiner



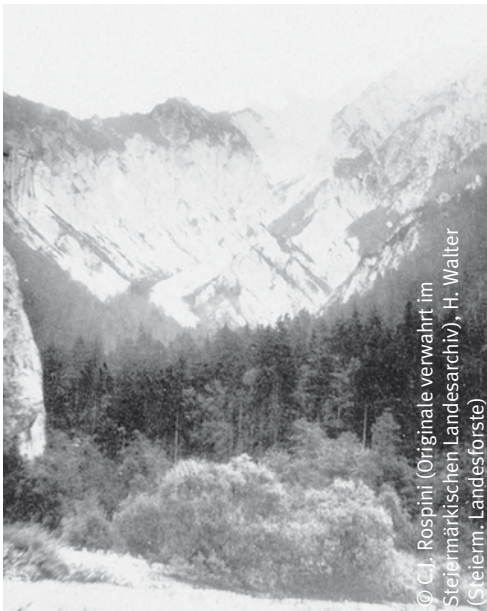
© Daniel Kreiner

Der Hase und die Mönchgruppe im Gseng

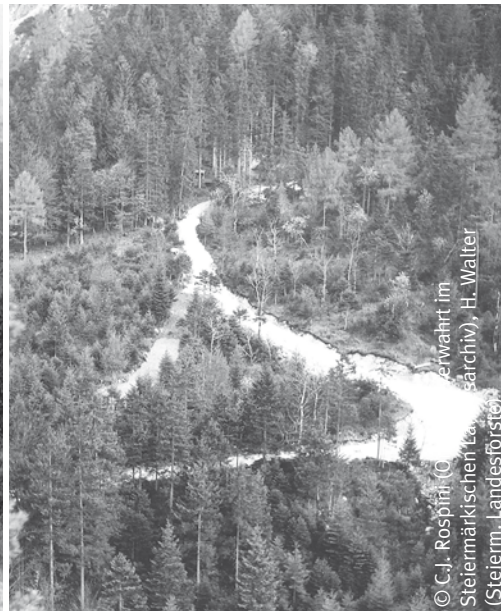
Ursache dieser bizarren Verwitterungsformen sind die im Gseng vorherrschenden, leicht verwitterbaren Dolomite. Sie zerfallen zu feinem Gries und Schutt der sich an den Füßen der Felswände zu großen Schutthalden sammelt. Der Schutt reicht zum Beispiel im benachbarten Langgries bis zu 60 Meter in die Tiefe. Dieser Schuttreichtum war im Gseng die Ursache, dass sich im unteren Teil der Schutthalde in den 1960er Jahren ein Betrieb mit Schottergewinnung und angeschlossener Asphaltwiederaufbereitung ansiedelte. Dieser Eingriff in den Naturhaushalt des Gseng hatte erhebliche Auswirkungen und so entwickelte sich das Gseng in eine Mondlandschaft mit von weitem sichtbarem menschlichem Fußabdruck!

Der Mann im Mond oder auch der Mensch im Gseng

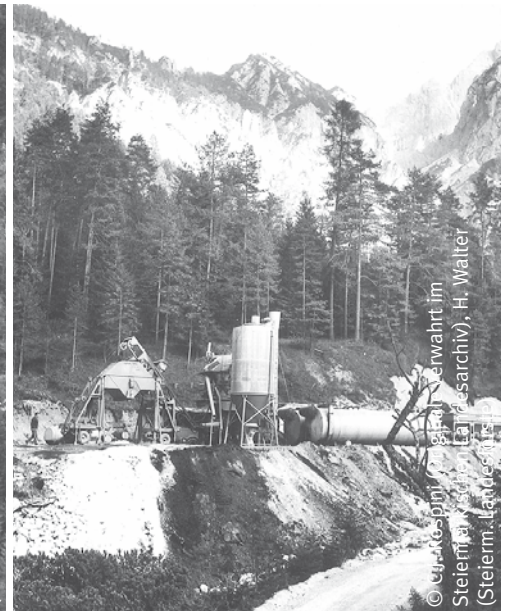
Die Spuren des wirtschaftenden Menschen waren im Gseng über Jahrzehnte nicht zu übersehen, oft auch nicht zu überhören und auch deutlich zu riechen. Die Fotos aus der Luft und vom Gegenhang zeigen die Betriebsanlage im unteren Bereich, der vor der Erschließung noch zum größten Teil bewaldet gewesen war. Bei diesen Wäldern handelte es sich zum größten Teil um Kiefernreliktwälder, die seit der Eiszeit auf den mageren Felsstandorten des Gesäuses ein Dauerstadium darstellen.



© C.J. Rospini (Originale verwahrt im Steiermärkischen Landesarchiv), H. Walter (Steierm. Landesforste)

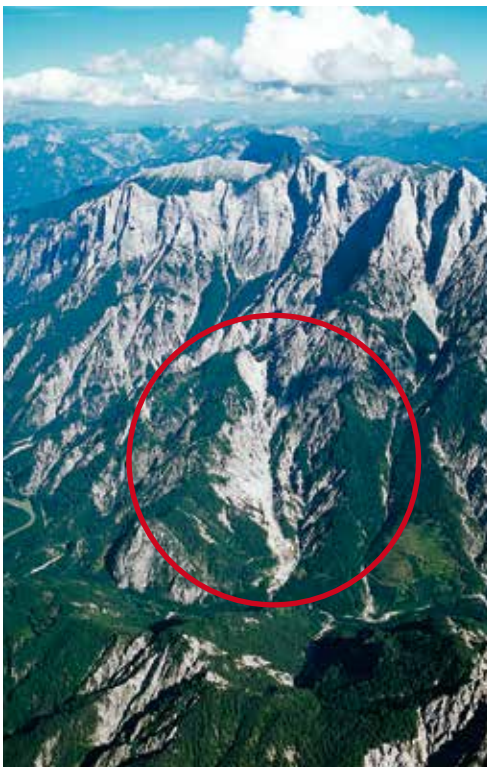


© C.J. Rospini (Originale verwahrt im Steiermärkischen Landesarchiv), H. Walter (Steierm. Landesforste)



© C.J. Rospini (Originale verwahrt im Steiermärkischen Landesarchiv), H. Walter (Steierm. Landesforste)

Vom bewaldeten Urzustand über die erste Forststraße bis hin zur ersten Asphaltaufbereitung waren es nur wenige Jahre...



© Harald Haseke

Die Lage des Gseng, das sich wie eine Kerbe in der Flanke der Hochtorggruppe darstellt. Im Foto daneben sieht man die Asphaltaufbereitungsanlage in Betrieb.

Die duftende Schönheit, die im Frühsommer in dieser kargen Landschaft blüht, ist ein seltener Endemit (= nur regional vorkommende Art) und findet sich nur zwischen Grimming und Gesäuse, am häufigsten im Nationalpark!

Rückzug auf Raten

Nachdem im Gseng die natürliche Schotterbildung und die angehäuften Reserven nicht mehr ausreichten, wurde auch im benachbarten Langgries Schotter entnommen. Durch die Entnahmen in beiden Gräben kam es zur Eintiefung dieser und in Folge auch zu seitlicher Erosion. Diese führte im Gseng zum ersten Rückzugsgefecht der Natur. Durch die Eintiefung wurde die Straße unterspült und brach bald darauf auf einem Abschnitt von mehreren Metern ab (Ähnliches ereignete sich mit der den Langgries begleitenden Forststraße). Die oberen Abschnitte des Gsengs waren so nicht mehr erreichbar. Mit der Gründung des Nationalparks hatte sich in der Zwischenzeit aber auch die Grundlage für eine Weiterführung des Betriebes geändert. In einem Nationalpark zieht sich der wirtschaftende Mensch in der Naturzone zurück und es wird der natürlichen Entwicklung der Vorrang gegeben. Also wurden die Verträge von den Steiermärkischen Landesforsten nach deren Ablauf gekündigt. Dies hinderte das Unternehmen jedoch nicht daran, weitere Versuche auf amtlicher und gerichtlicher Ebene zu unternehmen, um weiterhin Schotter abbauen zu können. Nach einer mehrjährigen Verzögerung wurde jedoch das gerichtliche Urteil bestätigt und der schrittweise Abbau der Anlagen und die Renaturierung des Bergbaugesbietes eingeleitet.

Das heißt, sie haben nach der Eiszeit diese kargen Standorte als Erste erobert und sich seither aufgrund der geringen Bodenbildung in kein „reiferes“ Waldstadium weiter entwickeln können. An Standorten mit besseren/humusreicheren Böden haben sich aus den Föhrenwäldern über Jahrtausende langsam Buchen-Tannen-Fichtenwälder entwickelt.

Bei der Menge an Schotter und Asphalt, die ab den 1960er Jahren für den Straßenbau notwendig waren, hatte man mit den Schottermengen im unteren Bereich des Gseng bald nicht mehr genug und so musste das Abbaugesbiet erweitert

werden. Nach oben hin zog sich also bald eine fast einen Kilometer lange, mehrfach asphaltierte Erschließungsstraße. Diese ermöglichte es, auch die höher gelegenen Schuttfächer abzubauen. Dabei wurde eine natürliche Ruhschutt-Terrasse (sie ist wenig geneigt, und daher kommt der Schutt zur „Ruhe“) abgebaut, von der nur die notwendige Straßentrasse am Hangfuß übrig blieb. Mit ihr verschwanden in diesem Bereich auch die seltenen, wärmeliebenden, montanen Schuttfuren. Eine für das Gesäuse besonders charakteristische Pflanzengesellschaft, die auch die Zierliche oder Schöne Federnelke beheimatet.



Der Rückbau begann mit dem Abbau der Anlagen und wurde mit der Abfuhr der Asphaltrückstände abgeschlossen.

Vom Bergbau zur renaturierten Gsengschütt...

Als erster Schritt wurden die Anlagen der Asphaltwiederaufbereitung abgesiedelt (Jahr 2008). Nachdem dies geschehen war, ergab sich eine längere Schaffenspause, bis schließlich auf mehrfachen Druck auch mit der Renaturierung im Jahr 2010 begonnen wurde. Dabei war von Vorteil, dass sich die Asphaltreste gewinnbringend für eine nahe Baustelle wiederaufbereiten ließen. So wurde ein Großteil der vorhandenen Asphaltdecken im Gseng abgebaut (insgesamt 3000 Tonnen!) und die alten Trassen und Aufschüttungen eingeebnet, um ein möglichst natürliches Gefälle wiederherzustellen. Diese renaturierten Flächen werden seither sich selbst überlassen.



© Harald Haseke



© Daniel Kreiner



© Josef Greiner

Der Rückbau der Erschließungsstrasse ins obere Gseng begann mit natürlicher Dynamik und wurde letztendlich aktiv abgeschlossen. Jetzt blühen dort wieder Federnelken...



Kartenerstellung: Tamara Hübinger

Die Entwicklung des Gseng: 1954 vor dem Abbau, 2003 nach Gründung des Nationalparks und 2010 nach dem Abbau der Anlagen.

Erste Untersuchungen zeigen, dass sich diese früheren Abbaubereiche rasch mit den typischen Arten der natürlichen Schuttfluren besiedeln. Kein Wunder, sind diese Arten, ähnlich wie jene, die an Fließgewässern leben, die ständige Veränderung ihres Lebensraumes gewohnt. Spezialisierte Laufkäferarten beispielsweise können – solange in der Nähe der Abbaugelände noch natürliche Lebensräume vorhanden sind – von diesen aus die Wiederbesiedlung recht

rasch aufnehmen. Andere Arten, wie zum Beispiel der Käfer *Stenus asphaltinus*, kommen im Gseng nur im oberen Teil vor, wo nicht abgebaut wurde (ganz entgegen seinem Namen). Vielleicht wird er die Flächen auch wieder besiedeln, braucht jedoch länger, da er nicht so mobil ist wie die Laufkäfer. Dasselbe gilt auch für die Zierliche Federnelke, die im Gseng oberhalb des Abbaugeländes einen Rückzugsort gefunden hatte. Von dort besiedelt sie

nun das Gebiet wieder. Als Pflanze ist auch sie langsamer als die Laufkäfer, aber die Schwerkraft hilft mit. So wurde sie bereits auf der ehemaligen Trasse der Asphaltstraße wiedergefunden.

In der nächsten Ausgabe unserer Zeitschrift werden wir die Wiederbesiedlung der Quelle im Gsenggraben vorstellen.



© Raimund Reiter

Das Gseng wie es sich im unteren Bereich heute präsentiert. Zum Vergleich siehe Baum im Kreis.

 ALEXANDER MARINGER

Ein Paradies für Kurzurlauber

© Heinz Kolland

Jeder Flussuferläufer nimmt große Strapazen auf sich, um hier im Nationalpark zu brüten und die Jungen aufzuziehen. Der Zugvogel fliegt dafür über 10.000 km weit über die Wüsten Afrikas, das Mittelmeer und die Alpen. Obwohl sie diese große Strecke zurückgelegt haben, bleiben sie nicht lange an den Schotterbänken der Enns. Nach nur vier Monaten fliegen sie mit ihren Jungen wieder zurück in den Süden. Trotz der geringen Anzahl von jährlich nur vier bis sechs Brutpaaren bilden sie das bedeutendste Vorkommen in der Steiermark. Das ist Grund genug, den Flussuferläufer besonders zu schützen!

Der Flussuferläufer ist ein etwa 20 cm großer, seltener Schnepfenvogel, der in den Sommermonaten an unseren Gewässern zu sehen ist. Das Gefieder zeigt eine weiße Bauchfärbung und einen unregelmäßig braun gemusterten Rücken. Der lange Schnabel wird zum Stochern im Sediment benutzt. So gelangt der Vogel an seine Nahrung, die sich aus Insekten, Spinnentieren und anderen kleinen Gliedertieren zusammensetzt.

Flussuferläufer sind Zugvögel und nutzen das sommerliche Nahrungsangebot in Mitteleuropa, um ihre Jungen großzuziehen. Im April kommen die Vögel aus Afrika und gründen an Flussabschnitten mit ausgedehnten

Schotterflächen, die ihnen genügend Nahrung bieten können, ihre Reviere. Dort findet das Männchen durch intensives Singen und Werben ein Weibchen zur Begattung, die Vogelkundler bezeichnen sie als „Brutpaar“. Im Mai kommt es zur Eiablage in ufernahen Gebüsch. Nicht alle Gelege werden hochwassersicher angelegt und in Jahren mit starken Frühjahreshochwässern gehen viele Gelege verloren. Flussuferläufer können aber ein zweites Nachgelege anlegen und so die Fortpflanzung sichern.

Als Bodenbrüter verlässt sich der Flussuferläufer vollständig auf seine Tarnung. Vor Gelegräubern schützt eine Verhaltensweise, die „Verleiten“ genannt wird. Die Altvögel machen potentielle Räuber wie Fuchs, Marder oder Hunde auf sich aufmerksam und simulieren eine Flügelverletzung. Die Räuber folgen der vermeintlich leichten Beute und verlieren so das wertvolle Nest aus dem Sinn. Der Altvogel erhebt sich bald darauf schnell in die Lüfte und lässt den Angreifer erstaunt zurück.



© Leander Khil

Wie auch andere Schnepfen stochert der Flussuferläufer mit dem langen Schnabel nach Nahrung.

Nach 21-22 Tagen schlüpfen die Jungvögel, die zunächst nicht fliegen und somit nur schlecht vor Feinden flüchten können. Erst nach weiteren 21 Tagen können die flüggen Jungen zumindest die Flussseite oder Schotterbank wechseln. Die Führungszeit endet im Juli oder August. Bis dahin sind die jungen Flusssuferläufer stark gewachsen. Teilweise gemausert können sie auch durch ihr Gefieder kaum mehr von ihren Eltern unterschieden werden. Auch wenn einzelne Individuen länger bleiben, treten die Flusssuferläufer so bald wie möglich gesellig den Rückflug in den Süden an. Sie verteilen sich in den Wintermonaten auf den Mittelmeerraum und weiter bis nach Südafrika.

Der „Hididi“

Biologen benennen Tiere meist nach ihrem Aussehen, ihren Verhaltensweisen oder auch nach Rufen. Dort wo das nicht Eingang in den lateinischen Namen gefunden hat (z.B.: „Crex crex“ als lateinischer Artname für den schnarrend rufenden Wachtelkönig), spiegelt es sich doch in Merksprüchen oder Zweitnamen wider. Wer hier „Hididi“ liest, der wird sich bei der ersten Beobachtung sofort an diesen Vogel erinnern. Man bemerkt den Flusssuferläufer meist, wenn er schnell, mit kurzen Flügelschlägen, knapp über die Wasseroberfläche fliegt und dabei wiederholt den charakteristischen Ruf „hii-dii-dii-dii-dii“ ausstößt. Der Warnruf, ein helles kurzes „hiip“, fällt Wassersportlern im Vorüberfahren auf. Der Gesang des Männchens klingt etwas zittrig und wird rhythmisch wiederholt: „swidiDIH-dide-swidiDIH-...“. Einen regungslos verharrenden Flusssuferläufer sucht man aber zwischen Steinen und Schwemmholt – auch mit Fernglas – oft vergeblich. Sein Gefieder gibt dafür eine zu gute Tarnung ab.

Die weltweite Verbreitung des Flusssuferläufers reicht von Portugal bis Japan. Der europäische Gesamtbestand beträgt zwischen 720.000 und 1,6 Millionen Brutpaare. Wer hier zu lesen aufhört und meint, dass diese Zahlen keinen Anlass zur Sorge bereiten, täuscht sich gewaltig. Denn der Bestand ist seit dem 19. Jahrhundert stark geschrumpft und es wird ein Rückgang um etwa 25% in diesem Jahrhundert prophezeit. Verantwortlich dafür sind hauptsächlich die Lebensraumzerstörung durch Flussregulierungen und energiewirtschaftliche Nutzung der Gewässer, die beide die Gewässerdynamik einschränken und so das Verschwinden von ausgedehnten Schotterflächen herbeiführen.



Charakteristische Rufe und wilde Balzflüge verraten den Flusssuferläufer nach seiner Rückkehr aus Afrika.

Weiters ist der Freizeitdruck an Gewässern angestiegen und die sensible Brutzeit der Vögel wird negativ beeinflusst.

Mitteleuropa und der Alpenraum werden nur von einem Bruchteil dieser Population besiedelt und in Österreich geht man derzeit von nicht mehr als 200-300 Brutpaaren aus. Illustriert wird der dramatische Rückgang des Flusssuferläufers in der Steiermark durch den neuen Brutvogelatlas (Avifauna Steiermark, 2015), der nur mehr ca. 20 Brutpaare für die gesamte Steiermark nennt. 20 Jahre davor waren es noch doppelt so viele. Darin zeigt sich auch, welch bedeutendes Refugium der Nationalpark Gesäuse mit ca. 4-6 Brutpaaren (25% des steirischen Bestandes) für den Flusssuferläufer geworden ist.

Mit dieser Verantwortung ausgestattet, bemüht sich der Nationalpark um den

Erhalt der Flusssuferläufer im Gesäuse. Hier sind noch Schotterflächen an Enns und Johnsbach zu finden, die durch regelmäßige Hochwässer von Vegetation freigehalten werden und so die Nahrungsgründe liefern, die der Flusssuferläufer benötigt. Schon bisher wurde in Erhebungen und Diplomarbeiten der Bestand des Flusssuferläufers zwischen Gesäuseeingang und Gstatteboden untersucht. Ein jährliches Monitoring erfasste die Brutpaare und dokumentierte die besiedelten Areale. Auch der Aufsichtsdienst bemühte sich, das gesetzlich verankerte Betretungsverbot an den Gewässerflächen zu überwachen und die Störungen gering zu halten. Ein- und Ausstiegstellen für Wassersportler und Besucherbereiche an Enns und Johnsbach ermöglichen eine Freizeitnutzung der Gewässer, bedeuten aber gleichzeitig für den Flusssuferläufer und zahlreiche andere Arten eine stressfreie Brutperiode in anderen Bereichen.



Unsere Besucherbereiche sind „Begegnungszonen“, von denen aus man Natur hautnah erleben kann.

Naturverträgliche Rafts – störende Kajaks?

In den vergangenen beiden Jahren hat die Nationalparkforschung noch einmal genauer hingesehen und mit Hilfe von erfahrenen Vogelkundlern den Störungseinfluss von Wassersportlern auf den Flusssuferläufer untersucht.

Zu Spitzenzeiten waren im Jahr 2015 29 Boote pro Tag auf der Enns unterwegs. Insgesamt wurden an 134 Beobachtungstagen von Mai bis Oktober 985 Boote und 4174 Personen gezählt. Die meisten Bootsfahrten, mit einem Anteil von 58%, erfolgten an den Wochenenden. Allerdings gibt es nur wenige Tage, an denen kein einziges Boot registriert wurde. Etwa die Hälfte der Fahrten wurde organisiert, also mit Raftguides, durchgeführt. Die anderen Fahrten wurden von Einzelpersonen und Gruppen gemacht, die mit Minirafts und Kajaks die Enns befahren haben. Diese Besucherinnen und Besucher waren es leider auch, die sich vielfach nicht an die kommunizierten Verhaltensregeln hielten und an Schotterbänken außerhalb der vereinbarten Stellen anlandeten und diese Bereiche ausgiebig erkundeten. Die Bilanz der Bootszählung ist zweigeteilt: In absoluten Zahlen ist der Bootsverkehr im Vergleich zu den Erhebungen im Jahr 2005 an der Enns gesunken. Der Anteil von Minirafts und Kajaks hat sich aber in den letzten 10 Jahren von 14% auf 44% erhöht und diese Wassersportlerinnen und Wassersportler gehen mit der Natur, die sie gleichzeitig erleben wollen, nicht sehr rücksichtsvoll um.

In mehrtägigen Verhaltensbeobachtungen konnte das Team feststellen, dass die

Flusssuferläufer in der Reviergründungsphase besonders sensibel reagieren. Mit anderen Worten: Niemand kauft ein Wohnhaus neben einer Partymeile. Wird das Gelege aber bereits bebrütet und sind die Jungvögel erst einmal geschlüpft, wird um jeden Preis das Revier mit seiner lebenswichtigen Futterquelle gehalten.

Auch eine berührende Geschichte trat bei den intensiven Beobachtungen zutage: Ein Flusssuferläuferpaar, das seine Brut aufgeben musste, begann die Nachbarn auszuspähen und machte den dort ansässigen Besitzern mit ihren Jungen das Leben schwer. Die Biologen schließen daraus, dass sich der negative Bruterfolg auch auf die angrenzenden Reviere auswirken kann und damit ein viel weitreichender Effekt gegeben ist als bisher angenommen.

Flusssuferläufer können auch sehr genau die Art der Störungsquelle unterscheiden: Mit den Raftingunternehmen und anderen Nationalparkpartnern gibt es klare Nutzungsvereinbarungen und jährliche Schulungen zu naturverträglichen Ennsfahrten. Sie landen ausschließlich an den vereinbarten Stellen an und werden von den Flusssuferläufern kaum als Bedrohung wahrgenommen, solange sie sich in Flussmitte aufhalten. Privatboote sind kleiner, meist mit 1-2 Personen besetzt und sind in ihrem Verhalten wesentlich unberechenbarer. Das erkennen auch die Flusssuferläufer, die darauf nervöser reagieren, ihre Artgenossen ausgiebig warnen oder aus den Bereichen weiträumig flüchten. Dasselbe konnte für Personen nachgewiesen werden, die sich von Land her nähern. Diese Beobachtungen stehen

im Einklang mit anderen Untersuchungen an österreichischen Gewässern und zeigen auf, dass der Wassersport an sich keine gravierenden Auswirkungen hat, das Verhalten der Sportler jedoch dabei entscheidend ist!

Für die kommende Sommersaison fließen die neuen Erkenntnisse bereits in die Besucherlenkungsmaßnahmen mit ein. Neben der Beschilderung ist es auch der handliche Wassersportfolder, der den BesucherInnen praktische Tipps gibt und die Bedeutung der Uferbewohner nahebringt. Er wird besonders gern angenommen und erschien bereits in der 4. Auflage und mit insgesamt 49.000 Stück in vier Sprachen. An den Zugangsstellen werden kleine Veränderungen vorgenommen, um ein problemloses Ein- und Ausbooten auch mit Jugendgruppen zu ermöglichen. Das steigert die Attraktivität und verhindert, dass andere Zugänge entstehen. Der Aufsichtsdienst wird aber auch naturverträgliches Verhalten intensiver von WassersportlerInnen einfordern und dort wo neu entstandene Trampelpfade die Brut des Flusssuferläufers gefährden wird der Weg rückgebaut.

Das hilft dem Flusssuferläufer

- Beachten Sie das gesetzliche Verbot und betreten Sie die Uferbereiche von Enns und Johnsbach nur an den ausgewiesenen Stellen. Das gilt für Badegäste gleichermaßen wie für WassersportlerInnen.
- Halten Sie einen ausreichenden Abstand zu den Flusssufern. Verhalten Sie sich auf dem Wasser ruhig und unterlassen Sie z.B. Paddelklatschen.
- Werfen Sie ihre Abfälle nicht ins Wasser, entsorgen Sie diese.
- Kommerzielle Anbieter unterliegen einem Nutzungsvertrag und können ihr Gewerbe von 01. Mai bis 15. Oktober von 09:30 - 17:30 Uhr im Nationalpark ausüben.



© Alexander Maringer

Mai 2015: Die Enns beim Bruckgraben

Schramm S., Kuehs C., Klein A., Maringer A. (2016): Fotofallenmonitoring Wassersport - Enns Bruckgraben Endbericht. Nationalpark Gesäuse Mai-Oktober 2015. Weng, 26 S.

Weißmair W., Pfleger H. (2015): Untersuchung des Störungseinflusses auf den Flusssuferläufer-Brutbestand im Nationalpark Gesäuse 2014-2015 Endbericht. Neuzeug, 42 S.



Dieser junge Flussuferläufer wird im August wieder in den Süden fliegen.



Regungslos sind die Vögel schwer zu entdecken.

Sympathieträger

Oft fällt es schwer die Bedrohungen und den Gefährdungsgrad eines noch dazu mit dem sperrigen Begriff „Schutzgut“ bezeichneten Lebewesens allgemein verständlich darzustellen. Der sogenannte Erhaltungszustand des Flussuferläufers wird mit „ungünstig“ angegeben und er wird in der Roten Liste der Steiermark und Österreichs als „stark gefährdet“ eingestuft. Dem Zugvogel gingen in unseren Breiten vor allem die geeigneten Lebensräume verloren. Mit ihm verschwanden zahlreiche andere Schotterbankbewohner, darunter viele unscheinbare Insekten und Spinnen. Doch der Flussuferläufer wird heute von vielen BesucherInnen als sympathischer Vogel gesehen. Für ihn möchte man sich einsetzen,

vielleicht sogar sein Verhalten etwas ändern. Wer den Flussuferläufer achtet, schätzt auch den Fluss an dem er lebt und mit dieser Leitart sichert man gleichzeitig vielen weiteren Tieren und Pflanzen das Überleben!

Um Flussuferläufer sehen zu können, muss man nicht weit wandern. Die ausgewiesenen Besucherbereiche sind wahre „Begegnungszonen“, die nicht nur der Erholung dienen, sondern von denen aus man Natur auch hautnah erleben kann. Regelmäßig fliegt ein Brutpaar am Johnsbachsteg vorbei und auch beim Hellichten Stein sieht man zuweilen Flussuferläufer bei der Nahrungssuche. Natürlich lassen sich hier auch andere Vogelarten wie die Wasserramsel oder die Gebirgsstelze beobachten. (Wahre Naturfreunde respektieren natürlich die

Grenzen dieser Bereiche; einem Vogel nachzujagen ist ohnedies aussichtslos.) Wer außerhalb der Brutzeit den Nationalpark Gesäuse besucht, der kann im Infobüro Admont zumindest die Plüschvariante dieses Zugvogels entdecken...

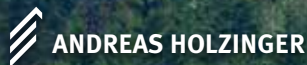


Dieser wenige Tage alte Flussuferläufer kann noch nicht fliegen und muss sich ganz auf seine Tarnung verlassen.



Auch ein Thema am Wirtshaustisch: Flussuferläufer-Bierdeckel der Nationalpark-Partnerbetriebe

Für 4-6 Brutpaare jährlich trägt der Nationalpark seine Verantwortung.



ANDREAS HOLZINGER

Waldmanagement im Nationalpark und im Wirtschaftswald der Landesforste – Gegensatz oder Symbiose?



© Ernst Kren

Nationalpark oder Wirtschaftsrevier Landesforste – Das ist hier die Frage!

Seit nunmehr 13 Jahren sind die Landesforste als Grundeigentümer der Nationalparkflächen und wichtigster Partner des Naturschutzes mit dem Waldmanagement im Nationalpark beauftragt. Genauso lange aber und damit gleichzeitig verfolgt der Forstbetrieb Landesforste in seinen Wirtschaftsrevieren die Zielsetzung einer nachhaltigen Nutzung der forstlichen Ressourcen – also der Biomasse Holz, der naturnahen Behandlung der Wälder, der klassischen forstlichen Nutzung zur Erzielung von Einkommen. Da drängt sich für die handelnden Personen der Vergleich mit den „beiden Seelen in derselben Brust“ auf, stellt sich die Frage der Unvereinbarkeit beider Aufgaben zur gleichen Zeit oder der Notwendigkeit des sprichwörtlichen Rockwechsels für den Förster oder Jäger!? Rückblickend auf die gewonnenen Erkenntnisse der letzten 13 Jahre lässt sich ruhigen Gewissens resümierend feststellen: Beides ist möglich, es gibt mehr Gemeinsames als Gegensätzliches, jedoch sollten Zeithorizonte und Toleranzgrenzen adaptiert, manche Sichtweisen geschärft und (beiderseits) Paradigmenwechsel akzeptiert werden.

Ausgangslage und faktische Grundlagen

In der Planungsphase des Nationalparks – zur Zeit der Machbarkeitsstudie – wurde den Gesäusewäldern ein hoher Grad an Naturnähe attestiert (Hemerobie-Studie Prof. Grabherr); die Machbarkeitsstudie kam zu dem Schluss, dass ein Nationalpark Kat. II IUCN auf Flächen der Landesforste im Gesäuse gut machbar sei, weil einerseits die naturräumlichen und ökologischen Voraussetzungen hervorragend sind und andererseits ein wesentlicher Vorteil darin liegt, dass es nur einen großen Grundbesitzer (mit kleinen Flächenausnahmen) gibt, nämlich die Steiermärkischen Landesforste. Darauf aufbauend erfolgte nach der ersten Planungsphase die vertragliche Gründung des Nationalparks am 26.10.2002, anschließend als Phase II die Umsetzung mit der Erstellung der Managementpläne.

Aufgaben der Landesforste im Nationalpark

Fichtenreiche Bestandestypen – etwa im Gstatterbodener Kessel – sollen mit einer gezielten Bestandesüberführung in natürliche Mischwälder durch Entnahme des Fichtenüberhangs umgewandelt,

die langfristige Bestockung jedoch ausschließlich über Naturverjüngung erreicht werden. Dies bedeutet, dass samentragende Mutterbäume der gewünschten Mischbaumarten durch Freistellung gefördert und dadurch zum Fruktifizieren angeregt werden.



© Landesforste

Managementplan Wald



Ziel des Waldbaus: Naturverjüngung von Tanne, Fichte und Buche unter dem Altholzschirm



Ca. halb-Hektar großes Käfernest in der Naturzone/Hochlage – unbehandelt

Dass dabei das Aufkommen der verbissattraktiven Jungbäumchen von Buche, Bergahorn, Tanne oder Lärche die alles entscheidende Gretchenfrage ist, weiß jeder Förster und Jäger und sind daher die jagdlichen Maßnahmen und Zielsetzungen auf diese Herausforderung abzustimmen. Eine Aufgabe, die von den Berufsjägern und Förstern gute Kommunikation, beste Revierkenntnisse, ein gutes Auge und einen sicheren Schuss, also konsequente Abschusserfüllung und gezieltes waldbauliches Handeln voraussetzt. Maßgabe für den Erfolg sind ein ständiges Monitoring und periodische Evaluierungen.

Auf Schutzwald-Standorten steht die Stabilitätspflege im Vordergrund.

Konkrete Umsetzung des Managementplans Wald im Nationalpark

Die Vorgaben und Zielsetzungen sind klar:

- Zonierung: langfristig 75% eingriffsfrei, 25% Management
- Bestandesüberführungen – Zeitraum von 20 Jahren
- Forstschutz: Keine Eingriffe in der strengen Naturzone, 500 m Pufferstreifen zu angrenzenden Grundbesitzern, reguläre Käferbekämpfung in der Managementzone und den Umwandlungsflächen
- Biotopholz (stehendes und liegendes Totholz) bis zu 50 fm pro ha

Diese sehr restriktiven Zielsetzungen und insbesondere die Vorgabe der Flächenbeschränkung auf letztlich ein Viertel (25%) der Nationalparkfläche stellen für das Management große Herausforderungen dar und verlangen Improvisation. Am Beispiel des „Biotopholzes“ (Totholzes) soll diese Quadratur des Kreises erklärt werden: Als anerkannt kann die Bedeutung stehenden und liegenden Totholzes

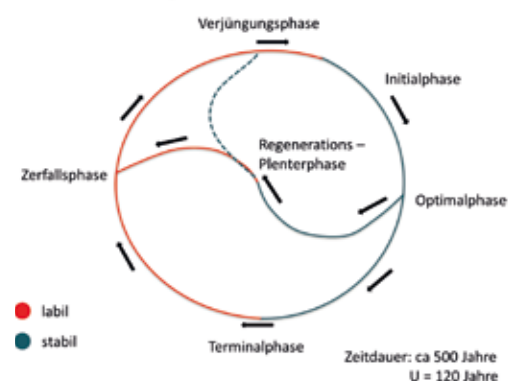
für die Fauna und auch die spätere Humusbildung vorausgesetzt werden, wobei die Wertigkeit stehender, starker Baumriesen, die sukzessive tote Derbholzbiomasse (abfallende, tote Kronenteile) erzeugen, am höchsten ist. Vom Borkenkäfer frisch befallene Fichtenstämme, die zuerst einzeln, dann im Kollektiv absterben, stellen jedoch zunehmend Konfliktpotential dar und erfordern laufend Entscheidungsprozesse und Kompromisse in Bezug auf ihre Behandlung oder auch „Nichteingriffe“.

In gut gemischten Beständen und der zentralen Naturzone, abseits jeglicher zu schützender Infrastruktur, ist der Belassung abgestorbener, kleiner Käferester gegenüber etwaiger Bekämpfungsmaßnahmen der Vorzug zu geben. So entstehen durchaus manchmal gewohnungsbedürftige Waldbilder für den gelernten Forstmann. In schutzfunktionalen Wäldern kommt dagegen dem Forstschutz höchste Priorität zu und muss Käferholz entnommen oder behandelt werden. Das wiederum erfordert, dass die instabilen Terminal- und Zerfallsphasen der Naturwaldentwicklung bereits durch zeitgerechte Verjüngungseinleitung in der Optimalphase überbrückt werden (s. Abb.).

Naturnahe Waldwirtschaft im Wirtschaftsrevier

Als bekannt darf die wirtschaftliche Notwendigkeit vorausgesetzt werden, dass sich – bis auf Eingriffe der Dickungspflege und Erstdurchforstung – Pflegeeingriffe und Durchforstungen in der Vor- und Endnutzung rechnen müssen, also der Verkauf des geernteten Holzes nicht nur die Kosten der Holzernte und Holzbringung abdecken muss, sondern auch noch ausreichende Mittel für Jungbestandspflege und Forststraßen-erhaltung und Verwaltungskosten übrig

Phasenzyklus im Naturwald



bleiben müssen. Letztlich stellt dann schönes, gesundes Qualitätsholz ausreichender Dimension und Menge – für die Sägeindustrie bereitgestellt – den ökonomischen Wert für den Forstbetrieb sicher. Dass sich mit der kleinflächig nachhaltigen und naturnahen Nutzung unserer Wirtschaftswälder alle anderen im Forstgesetz festgelegten Funktionen wie Schutz-, Wohlfahrts- und Erholungsfunktion automatisch einstellen, wusste schon die gute alte *Kielwassertheorie*. Was gibt es aber dabei zu beachten und wie unterscheidet sich letztlich der praktizierte ökologische Waldbau des Forstbetriebes Landesforste von der Arbeit im Nationalpark? Die Zielsetzung ist nahezu ident, der waldbauliche Spielraum im Wirtschaftsrevier größer: Während Eingriffe in der Managementzone des Nationalparks eher radikal und massiv, weil einmalig sein müssen, werden Durchforstungseingriffe zur Vitalisierung des verbleibenden Bestandes im 5 bis 10-Jahresrhythmus im Wirtschaftsrevier mehrmals wiederholt. Somit kann die Umsetzung der Bäume besser gesteuert werden. Der aus dem Nationalpark übernommene Anreiz, Totholzbäume stehend oder liegend im Bestand zu belassen, macht natürlich Sinn und sollte auch im Wirtschaftsrevier möglich sein – wenn auch mit einer Mengengrenze.

Vergleich der wesentlichen Parameter im gemanagten Schutzgebiet mit dem Wirtschaftsrevier

Indikatoren	Nationalpark	Wirtschaftsrevier Landesforste
Zielsetzung	Natur- u. Prozessschutz Naturverjüngung	Nachhaltige Nutzung Naturverjüngung
Rechtliche Grundlagen	Forstgesetz, Nationalparkgesetz Steir. Jagdgesetz, Servitutsrechte	Forstgesetz, Naturschutzgesetz Steir. Jagdgesetz, Servitutsrechte
Planungsunterlagen	Managementpläne (Wald, Wild,...)	Operat (Wirtschaftspläne)
Raumbezug	Zonierung: 75 % langfristig eingriffsfrei 25 % Managementzone	kleine Eingriffe auf 100 % der Fläche
Eingriffsstärke	radikal	moderat
Eingriffsintervalle	nur 1x	laufend
Zeitraumen	20 Jahre	Umtriebszeit (100 Jahre)
Menge Totholz (stehend, liegend)	50 fm +	bis 20 fm
Wertschöpfung monetär	ideel Ø	ökonomisch Ertrag/ha

Dass auf seichtgründigen, steileren Standorten von flächigen Nutzungen abzugehen ist und die Sortimentsmethode mit Belassung der grünen Biomasse am Schlagort die Vollbaumernte ersetzen könnte, muss in forstlichen Kreisen ernsthaft diskutiert werden. Letztlich hat aber jeder Wirtschaftsführer selbst verantwortlich zu entscheiden, inwieweit er Ökologie und Nachhaltigkeit seiner Produktionsgrundlagen **Waldboden** und darauf **stockender Bestand** der Gewinnmaximierung opfert. Andererseits muss klar sein, dass der freie Eigentümerwille – basierend auf gesetzlichen Grundlagen – seine Entscheidungen über die Balance zwischen Ökologie und Ökonomie auch selbst treffen soll! Der langfristig beste und probateste Weg führt erfahrungsgemäß durch die Mitte. Dafür haben sich auch die Landesforste entschieden.



15 Jahre alter Saumschlag mit kombinierter Natur- und Kunstverjüngung aus Fichte, Lärche und eingesprengten Buchen

Miteinander statt Gegeneinander

Eine Entscheidung für oder gegen Naturschutz muss genauso scheitern wie eine solche für oder gegen die wirtschaftliche Nutzung. Doch wie schafft man ein Miteinander? Sinnvollerweise durch eine gezielte innerbetriebliche aber auch revierübergreifende Raumplanung. Es muss nicht jede nutzbare Fläche gemanagt und gewinnmaximiert werden, es braucht auch nicht hektarweise „Außernutzungsstellungen“ – aber es braucht **„Zeit“** für fundierte Überlegungen und Entscheidungen. Da muss es Kompromisse geben sowohl in der Nutzungsintensität von Mehrfachnutzungen auf der Fläche (Naturschutz, Forst, Jagd, Alm, Tourismus) wie auch in der sensiblen Wildfrage (angepasste Wildstände, Ruhezeiten). Die Steiermärkischen Landesforste haben für sich den Weg der Mitte gewählt und durch den Vorteil der betrieblichen Flächengröße – auf ca. 12.000 ha ein Schutzgebiet höchster Wertigkeit, auf den



Dichte Buchen-Naturverjüngung unterm Fichtenschirm im Revier Johnsbach-Schattseite

verbleibenden immerhin 16.000 ha nachhaltige Forstwirtschaft – dadurch die Möglichkeit, forstwirtschaftliche, jagdliche und soziale Interessen aufeinander abzustimmen.

Damit ist der klassische Vertragsnaturschutz ein wichtiger Bestandteil der wirtschaftlichen Entwicklung des Betriebes ebenso wie der Region des unteren Ennstales.

 SABINE FISCHER

Man schätzt nur, was man kennt: Eine kleine Wildnispsychologie 1. Teil

© W. Gernerth

Mensch und Wildnis – entfremdet, aber niemals getrennt

Vor langer Zeit waren wir alle Wilde und lebten in einer ursprünglichen Wildnis. Nach Jahrtausenden kultureller Entwicklung und der Industrialisierung der letzten 300 Jahre ist uns die Erde untertan. Eine erstaunliche Leistung unserer Spezies, aber um welchen Preis?

Abgesehen vom desaströsen Zustand unseres übernutzten Planeten haben viele Menschen ihre „wilde Heimat“ und damit auch ihre eigene wilde Seite vergessen oder verdrängt – oder sie sind so beschäftigt und reizüberflutet, dass sie schlicht keine Zeit finden, um solchen Gedanken und Gefühlen nachzugehen.

Wildnis ist für uns im fast flächendeckend kultivierten Mitteleuropa ein Fremdkörper geworden. Früher war überall Wildnis. Unsere Vorfahren haben den „wilden Wäldern“ Flächen für Siedlungen, Weidevieh oder Ackerbau im Schweiß ihres Angesichts abgerungen und mussten ständig gegen die wieder vorrückende Wildnis „kämpfen“. Heute bietet sich uns

ein gegenteiliges Bild: überall sind Menschen, und der kleine Rest Wildnis, den wir in Europa noch haben, liegt in unseren Händen. Wir entscheiden, wie viel Platz wir ihr einräumen – mehr noch: Wir müssen sie schützen, denn die Bedrohung von einst ist heute selbst bedroht. Und wo dies mangels ursprünglicher Wildnis nicht mehr möglich ist, ist es wichtig, dass sich große, nutzungsfreie Gebiete wieder nach ihren eigenen Gesetzmäßigkeiten entwickeln dürfen.

Naturschutz, der von Herzen kommt

Wenn wir Menschen etwas nicht (mehr) kennen, dann schätzen wir es nicht und wenn wir es nicht schätzen, dann schützen wir es nicht. Wenn wir authentische Natur (=Wildnis) in unserem Lebensraum erhalten wollen, dann müssen wir uns mit den Ursachen auseinandersetzen, die zur Naturentfremdung des modernen Menschen geführt haben.

Naturschutz bleibt oberflächlich und kurzlebig, wenn er die Menschen nicht berührt, wenn er nicht an die in uns allen

(mehr oder weniger) verborgen liegende, tiefe Naturverbundenheit anknüpft. Menschen, die sich in der Natur geborgen und wie zu Hause fühlen, bringen ihr ganz selbstverständlich Liebe und Respekt entgegen. Sie spüren oder wissen um den Wert der Natur in ihren unterschiedlichen Wildheitsgraden. Der Schritt zu einem aktiven Engagement für den Erhalt von Flora und Fauna sowie naturbelassener Gebiete liegt dann auf der Hand.

Wenn wir uns mit der Kommunikation und Akzeptanz von Wildnis und Wildnisgebieten beschäftigen, dann müssen wir über die große Mehrheit derjenigen Menschen nachdenken, die keinen Zugang zur Natur (geschweige denn zu Wildnis) mehr haben – oder nur einen sachlich-wissenschaftlichen. Ein langfristig und tiefgreifend wirksamer Ansatz im Naturschutz muss Kopf und Herz der Menschen ansprechen. In seinem Essay „Conservation is Not Enough“ betont Joseph Wood Krutch (1954) diesen Gefühlsaspekt: „We also need love, some feeling for, as well as understanding of, the inclusive community of rocks and souls, plants and animals, of which we are a part.“



Totholz, wie hier im Urwald Rothwald im Wildnisgebiet Dürrenstein, wird von vielen Menschen immer noch mit Krankheit und Siechtum assoziiert.

Wildnis fasziniert und erschreckt

Für viele Menschen in Mitteleuropa ist „Natur“ vor allem die gezähmte Kulturlandschaft und/oder die Bergwelt mit der sie vertraut sind, in der sie leben, aufgewachsen sind, ihre Freizeit verbringen oder Sport treiben. Eine Landschaft, die „wild“ ist oder verwildert, fällt da aus dem Rahmen und wird nicht so leicht ins Herz geschlossen. Sie weckt die unterschiedlichsten Assoziationen, je nach individueller Geschichte und persönlichen Erlebnissen und Interessen. Wildnis kann vernachlässigt, chaotisch und unordentlich wirken, Angst vor unbestimmten Gefahren auslösen oder (vor allem durch viel Totholz im Wald) krank und „siech“ wirken. Der Nutzungsverzicht und damit letztlich der natürliche Zerfall alter Bäume schmerzt besonders die Nachkriegsgeneration, die an der damaligen Brennholzknappheit litt. Andererseits ist unberührte Natur wieder ein Sehnsuchtsort geworden, den wir mit Schönheit, Stille, Harmonie, Zeitlosigkeit und Einfachheit verbinden – gerade jenen Attributen, die unserer schnelllebigen, hektischen und grellen Welt immer mehr abhandeln kommen.

Hier finden wir noch den ausgleichenden Gegenpol zu unserer inneren Ruhelosigkeit, dem ständig gegenwärtigen Stress und der zunehmenden Überforderung. Hier werden wir nicht beurteilt und können einfach so sein,

wie wir sind, ohne nach unserer Leistung gefragt zu werden. Wir finden eine Umgebung, die echt und ungeschminkt schön ist, die sich nicht maskiert, die nicht manipuliert und in der ein ganz anderer, langsamerer Zeitbegriff den Ton angibt.



Sich selbst überlassener Wald an den südwestlichen Flanken des Dürrenstein



In der Natur finden wir uns selbst.

Wildnis fordert heraus

Wenn wir unseren Einfluss auf ein Stück Land zurücknehmen und die natürliche Dynamik und Entwicklung frei walten lassen, dann werden wir vielleicht innerlich einige Widerstände bemerken. Wir sind es nicht mehr gewohnt, den Dingen ihren freien Lauf zu lassen, unvorhersehbare Entwicklungen zuzulassen und die Kontrolle aufzugeben. Unser Bedürfnis das Ungeordnete, das scheinbar Gefährliche zu zähmen und uns somit Sicherheit und Überblick zu verschaffen, sitzt tief und muss bewusst hinterfragt werden.

Lawinen, Feuer, Stürme, Borkenkäfer und neu einwandernde Arten (um nur einige Möglichkeiten zu nennen) werden eine uns vertraute Landschaft vielleicht völlig verändern. Manchmal wird uns das Ergebnis nicht gefallen, wird das neue Landschaftsbild nicht mehr so ästhetisch wirken wie früher.

Wir müssen uns dann daran erinnern, dass dies unsere anthropozentrische Sichtweise ist und nicht als Maßstab gelten darf. Prozessschutz ist ergebnisoffen – es gibt

keinen Zielzustand, der erreicht werden und keinen Zeitplan, der eingehalten werden muss. Eigentlich könnte uns das entlasten, da es uns von jeglichem Leistungs- und Erwartungsdruck entbindet. Die eigentliche Herausforderung ist „nichts“ zu tun.

Wildnis beginnt im Herzen

Der Zustand unserer Umwelt bildet unser eigenes Innenleben ab, unsere Einstellung zu „Wildnis“ und „Wildheit“. Die Zivilisation, das mechanistische Weltbild, hat uns bei allem Komfort und Fortschritt auch etwas gekostet: unsere wilde Seite. Es ist nicht die Erde, die nach Heilung verlangt, wir sind es. Unsere Innenwelten sind gezähmt, kontrolliert und „ordentlich“. Verloren ging und geht dadurch viel Lebendigkeit, Kreativität, Spontaneität, Wagemut, Risikobereitschaft, Abenteuergeist, Verzauberung, Buntheit – und somit auch Lebensfreude!

Parallel zu den Bestrebungen, (äußere) Wildnis zu erhalten oder sie wieder entstehen zu lassen, sollten wir uns bewusst darum bemühen, auch innerlich

neue Sichtweisen zuzulassen, unserer „wilden“, unkontrollierten Seite mehr Raum zu geben und Neues auszuprobieren. Wir werden uns lebendiger fühlen und unsere Bemühungen werden authentisch sein und aus tiefstem Herzen kommen – ein Gewinn für uns selbst, unsere Mitmenschen und die Umwelt.

*Dies ist eine gekürzte Version der Erstveröffentlichung:
Sabine Fischer (2015)*

*Man schätzt nur, was man kennt:
Eine kleine Wildnispsychologie.*

*In: Finck et al. (Hrsg.)
Wildnis im Dialog.
Wege zu mehr Wildnis in
Deutschland.*

*BfN-Skripten 404, Bundesamt für
Naturschutz, Bonn, pp 73 – 85.*

*Fortsetzung Teil 2 im Magazin
„Im Gseis“ Winter 2016*

 ANDREAS HOLZINGER

Die Linde – Baum der Liebe und Weiblichkeit

Die „Hofmannsthal-Linde“ in Aussee

Baum des Jahres zu sein, das gibt schon was her, macht berühmt. Waren es in den letzten Jahren etwa die Buche, die Mutter des Waldes, die Zirbe, die Königin der Alpen, oder auch die steinalte Eibe oder die unverwüstliche Tanne, konnte man sich für 2016 lange Zeit auf keine geeignete Vertreterin einigen und fand endlich in der Eiche eine würdevolle Baumart im sommerwarmen Osten – vielleicht auch in Hinblick auf ihre mögliche Bedeutungszunahme für die Tief- und Mittellagen durch die Klimaerwärmung. Da jedoch das eher raue Gebirgsklima der Eiche nicht behagt und sie daher in unseren Gesäuwäldern (noch) nicht vertreten ist, soll diesmal der Baum des Jahres unserer lieben Nachbarn, der Deutschen, zu Ehren kommen und im folgenden Baumportrait charakterisiert werden – die Linde.

Seit Urzeiten verehrt

Kein anderer Baum ist so sehr mit der Kulturgeschichte Mitteleuropas verbunden wie die Linde. Schon Kelten und Germanen verehrten sie als heiliges Symbol der

Fruchtbarkeit – war sie doch der Fruchtbarkeitsgöttin Freya geweiht. Für die Germanen besaßen Linden die Kraft der Weissagungen und Heilungen. Oft genug wurde unter ihrem kühlen Blätterdach am Brunnen durch Richter – vielleicht auch betört und milde gestimmt durch den milden Duft der Lindenblüten – ein „gelindes“ Urteil gefällt und der Delinquent konnte sich weiter seines Lebens freuen, während bei einem Richterspruch außerhalb der Stadtmauern der sichere Tod wartete. Oft genug waren und sind die langlebigen – manchmal bis zu tausend Jahre alten – Dorflinden seit jeher stumme Zeugen der Zeitgeschichte(n). Aus den heidnisch-germanischen Freya-Linden wurden im Zuge der christlichen Missionierung später die „Marien-Linden“ und so mit Bildnissen der Gottesmutter geschmückt zu Schutzbäumen und „Waldkapellen“.

Die tiefe Volksverbundenheit

für die Linde zeigt sich dadurch, dass sie als Baum der Rast und Besinnung inmitten des Dorfes, meist an einer Wasserstelle, an einem Brunnen gepflanzt wurde. Unter ihrem Kronendach spielten die Kinder, verabredete sich die tanzlustige,

verliebte Jugend, tauschten die Alten ihre Feierabendgespräche aus. Trauungen, Versammlungen und Feste jeglicher Art fanden bevorzugt bei den Brunnen – oder Dorflinden statt – seit jeher also ein inniger Bezug der Menschen zum Baum der Liebe, der durch die herzförmigen Blätter und den süßen Blütenduft noch ins Sinnliche gesteigert wird.

Baum der Musiker, Dichter und Denker

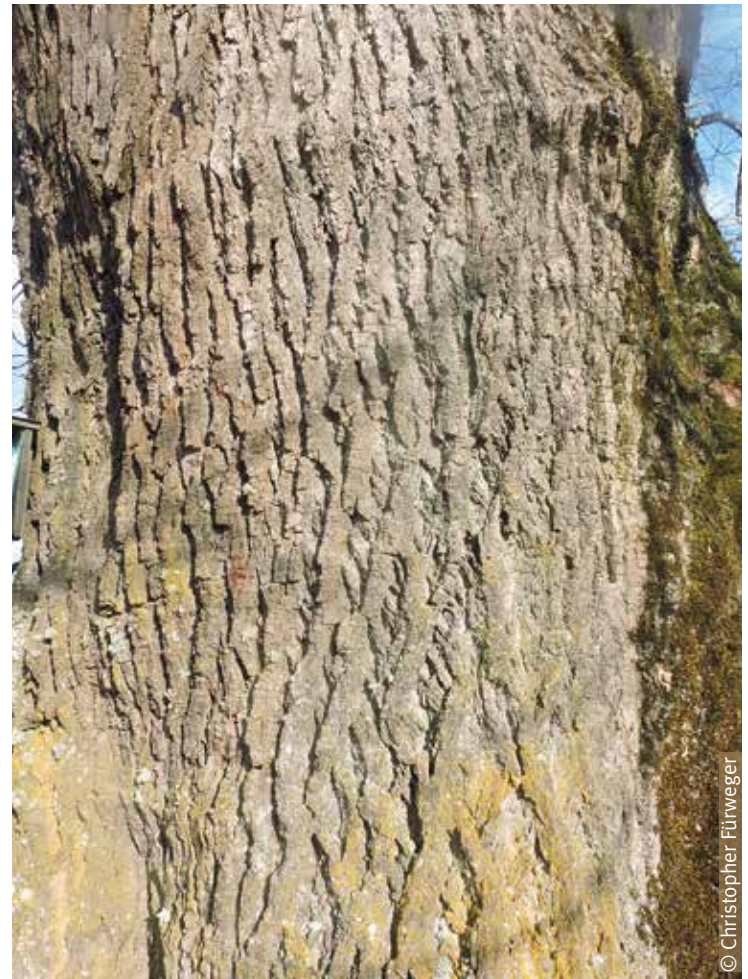
Nicht erst beim Dichterfürsten Johann Wolfgang von Goethe, sondern bereits in den Liedern des Minnesängers Walther von der Vogelweide kommt die Linde zu künstlerischen Ehren – bis zur wohl berühmtesten Hommage an sie durch die Vertonung des Gedichtes von Wilhelm Müller durch den Liederfürsten Franz Schubert: „Am Brunnen vor dem Tore, da steht ein Lindenbaum“. Eher weniger romantisch ihre berühmte Rolle im Nibelungenlied, wo ein Lindenblatt am Rücken des badenden Siegfried diesem zum tödlichen Schicksal wird. Als Wiedergutmachung dieses schicksalhaften Fehltrittes der Linde für die Weltliteratur steht im Ausseerland die bald 100-jährige „Hofmannsthal-Linde“ – gepflanzt 1929

© Maria Klawik



„Jedermann“ sitzt gerne in ihrem Schatten zur Erinnerung an Seinesgleichen!

© Maria Klawik



Würfelige Borke einer Altlinde

© Christopher Fürweger

von Franz Rastl zum Gedenken an seinen in diesem Jahr verstorbenen, langjährigen Sommerfrischegast Hugo von Hofmannsthal, dem Dichter des „Jedermann“.

Kurze Lindenbiographie

Genau genommen sind es ja zwei Arten, die in Österreich vorkommen: Die wärmeliebende Winterlinde (*Tilia cordata*) und die robustere Sommerlinde (*Tilia platyphyllos*); da sich aber die Winterlinde eher im sommerwarmen Osten des Eichenmischwaldes wohl fühlt, konzentrieren wir uns auf die heimische Sommerlinde, die im Bergmischwald der Obersteiermark entweder sonnseitige Blockhalden mit Bergahorn und Buche oder bodenfrische, feuchtebegünstigte Laubwälder besiedelt – wie etwa im Hartelsgraben oder in den Ennsauen. Nach der Eiszeit im Boreal aus Südeuropa eingewandert, erreichte sie im Atlantikum ihre höchste Verbreitung und stieg etwa zu dieser Zeit bis hinauf ins Dachsteinplateau! Heute wird sie als wertvolle Mischbaumart nicht nur wegen ihrer Herzwurzel, die in der Lage ist, lockere Feinschutthalden – also klassische Schutzwaldstandorte – zu festigen und mit ihrer Ausschlagfähigkeit einen dichten

Unterwuchs zu bilden sehr geschätzt, sondern auch, weil sie als Verbissgehölz vom Wild gerne angenommen wird und als idealer Bodenbilder durch ihre leicht abbaubare Streu forstliche Bedeutung hat.

Frei stehende Solitärbäume werden nicht allzu hoch, sondern investieren die freie Kraft und Vitalität mehr ins Dickenwachstum und die Blütentracht – sehr zur Freude der Wildbienen, stellt doch ein blühender Mutterbaum mit bis zu 60.000 Blüten eine unerschöpfliche Bienenweide dar! Bei den menschlichen Bienen wird die „lindernde“, fiebersenkende Wirkung des Lindenblütentees sehr geschätzt. Der Volksmund philosophiert über uralte Mutterbäume: Sie würden „300 Jahre kommen, 300 Jahre stehen und 300 Jahre vergehen!“ Mag sein, dass unser Nationalpark-Leitspruch „Zeit für Natur“ bei der Linde Maß genommen hat!?

Lindenholz – begehrt und verehrt

Das leichte, elastische, sehr gleichmäßig strukturierte Lindenholz wurde seit jeher durch seine leichte Bearbeitbarkeit als beliebtes Schnitzmaterial geschätzt. Aber nicht nur in der bäuerlichen Bild- oder

Maskenschnitzerei oder als Grundmaterial im Modell- und Spielzeugbau, sondern bereits seit dem Spätmittelalter als begehrter Rohstoff für Statuen, Krippenfiguren, Reliefs oder Christusdarstellungen, sogar als „lignum sanctum“ oder „lignum sacrum“, als heiliges Holz bekannt und fand so Eingang und Aufnahme in viele bedeutende Sakralbauten im Alpenraum. Da darf sie auch im Gstätterbodener Bergkirchlein nicht fehlen!



© Martin Zorn

Madonna mit dem Kind – Symbol für die Mütterlichkeit aus dem Holz des Baumes der Mütterlichkeit



 ALEXANDER MARINGER

Äskulap auf der Durchreise

© Christoph Riegler

Fundnachweise willkommen: Noch immer auf der Suche nach der Äskulapnatter

Gibt es sie oder gibt es sie nicht im Gesäuse? Die Rede ist von der Äskulapnatter, die im Nationalpark-umfeld sehr wohl nachgewiesen ist, von der aber keine gesicherten Funde aus dem Nationalpark selbst existieren.

Darum wurden in der Sommersaison 2015 zwei Forscherinnen losgeschickt, die dieser Verbreitungslücke auf den Grund gehen sollten. Davor hatten sich Hinweise verdichtet, dass in den warmen und trockenen Lawinengängen des Tamischbachturms oder bei Gstatterboden die Äskulapnatter vorkommen könnte.

In Gesprächen mit Wanderern und der Bevölkerung haben die beiden herausgefunden, dass die Kreuzotter im Gebiet sehr bekannt ist. Kaum jemand riskiert aber einen zweiten Blick, um die harmlose und oft viel größere Schlingnatter durch die hufeisenförmige Kopfzeichnung zu identifizieren. Auch die Äskulapnatter lebt äußerst heimlich und versteckt, wodurch es möglich ist, dass diese Schlangenart ohne gezielte Untersuchung bisher unentdeckt blieb. Sie besiedelt bevorzugt flussnahe Gebiete, nutzt Flüsse als

Wanderrouuten und findet somit potentielle Lebensräume im Gesäuse. Bei der Äskulapnatter handelt es sich um eine nach der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie der EU geschützte Art, welche in der Roten Liste Österreichs als potentiell gefährdet geführt wird. Für einen effektiven Schutz der Art kommt dem genauen Wissen um ihre Verbreitung eine hohe Bedeutung zu.

Im Sommer 2015 führten die Biologinnen Stephanie Lorenz und Barbara Hartwig insgesamt vier Kartierungsdurchgänge durch, um ein mögliches Vorkommen der Äskulapnatter im Nationalpark Gesäuse, genauer in Gstatterboden und im Bereich westlich von Hieflau, zu überprüfen. Bei idealen Wetterbedingungen konnten sie vier Amphibien- und fünf Reptilienarten nachweisen, die gesuchte Schlange war allerdings nicht dabei. Neben Kreuzottern und Ringelnattern wurde auch die oft schwer zu entdeckende Schlingnatter mehrfach gefunden. Das weist darauf hin, dass die erfolglose Suche nicht auf wetter- und jahreszeitmäßig falsch gewählte Kartierungstage zurückgeführt werden kann. Lorenz und Hartwig schließen daraus, dass ein Vorkommen von Äskulapnattern auf Populationsebene vor diesem Hintergrund als nicht sehr wahrscheinlich

erscheint. Es ist aber nicht ausgeschlossen, dass einzelne Individuen das Gebiet auf der Suche nach geeigneten Lebensräumen durchstreifen oder vor allem den flussnahen Bereich als Wanderkorridor nutzen. Die Äskulapnatter ist mit durchschnittlich 140 bis 160 Zentimetern die größte Schlange Mitteleuropas. Sie wirkt durch ihre Länge schlanker als die anderen aus unserem Gebiet bekannten Arten. Die Schnauze der Äskulapnatter ist stumpf, die Augen sind groß und haben runde Pupillen. Die Färbung der Schlange ist einfarbig gelbbraun, olivfarben, braun bis dunkelbraun und wirkt glänzend. Als spezialisierte Kletterin ernährt sie sich neben Nagetieren auch von Vogeleiern und nestjungen Vögeln. Es ist nicht ausgeschlossen, dass sie in Siedlungsnähe auftritt. Die Äskulapnatter ist – wie alle Nattern – nicht giftig und es besteht kein Grund zur Sorge.

Mehr zu Schlangen lesen Sie in unserer Zeitschrift *Im Gseis* Nr. 24 (Sommer 2015), Seiten 8-11.

Zitierte Forschungsarbeit: Hartwig S., Lorenz B. (2015): Untersuchung zum Vorkommen der Äskulapnatter (*Zamenis longissimus*) im Nationalpark Gesäuse. St. Johann/Pg., 24 S.



© Alexander Mairinger



© Christoph Riegler

Hier der Vergleich zwischen Kreuzotter mit der typischen Rückenzeichnung (oben) und Schlingnatter, der dieses Zick-Zackband fehlt (unten).

Die Seele der Naturfotografie

*„Jede Landschaft hat ihre eigene besondere Seele, wie ein Mensch, dem du gegenüber lebst.“
Christian Morgenstern (1871-1914)*

Eine unruhige Nacht liegt hinter mir! Bis in den Schlaf hinein verfolgten mich die Gedanken, ob wohl alles perfekt gerichtet sei? Die Akkus... aufgeladen? Speicherkarten... mit genügend Platz? Die zuletzt gemachten Bilder... gelöscht? Die richtigen Optiken umgepackt? Die Linsen gereinigt? Hoffentlich hält das Wetter...! Und ja das Stativ nicht vergessen...! Lange nach Mitternacht dann endlich das erlösende Einnicken. Doch nur für kurze Zeit, denn nun läutet unerbittlich der Wecker! Der Morgen zeigt sich noch in absoluter Dunkelheit, das vorhandene Wetter lässt sich nur erahnen... nun gut, zumindest regnet es nicht in Strömen, so wie an den vergangenen Tagen. Ein rascher Kaffee, die Wärme tut gut und lässt den Körper schneller erwachen. Zum Glück hatte ich gestern noch alles gepackt und doppelt kontrolliert..., umso flotter gestaltet sich jetzt der Aufbruch. Es ist Mai und im Gebirge ist die Balzzeit des Birkwildes angebrochen... Seit drei Uhr früh bin ich zum Ansitz unterwegs, nun, in der ersten

Dämmerung, erhebt sich langsam der Tag und zeichnet die Landschaft ringsum als einen ersten, zarten Schattenriss. Heute sollen endlich jene Bilder gelingen, die ich im Gedanken schon dutzende Male so perfekt komponiert hatte...!

„Das eine Auge des Fotografen schaut weit geöffnet durch den Sucher, das andere, das geschlossene, blickt in die eigene Seele.“ Henri Cartier-Bresson

Endlich am Platz angekommen! Nach dem schnellen, unablässigen Gang durch den dichten Bergwald erscheint mir das offene Almgelände wie aus einer anderen Welt: durch keine fremden Geräusche gestört, ertönt ein immer lauter werdendes Vogelkonzert, welches sich im scheinbaren Wettstreit mit der Morgendämmerung befindet... Am Horizont eröffnet sich ein dramatisches Spiel von Wind und Licht mit Wolken und Landschaft. Die Niederschläge der vergangenen Tage lassen flüchtige Nebelfelder entstehen, welche zauberhaft über den sattgrünen Wiesen tänzeln... Ein Buch aus Kindertagen kommt mir in den Sinn: von Waldgeistern, Wetterfeen, Blütenelfen... Und dann: das Blasen und Fauchen des ersten Hahns, der sich am Balzplatz

einfindet... Es ist ein unvergessliches Erlebnis, erst recht, wenn sich in unmittelbarer Abfolge die nächsten Hähne einstellen und der Balzgesang beginnt! Beinahe eine Stunde dauert das Spektakel, längst ist es hell geworden und die umgebende Bergwelt bietet einen unvergleichlichen Rahmen für dieses Schauspiel.

Genauso schnell, wie das farbenprächtige Balzgeschehen begonnen hatte, ist es auch wieder zu Ende. Ein Hahn nach dem anderen streicht ab und verliert sich in der Landschaft. Die Farben des frühen Morgens sind der Helligkeit des Tages gewichen und für mich ist es an der Zeit, meinen Platz zu räumen und wieder ins Tal abzusteigen. Ein wenig lasse ich jedoch die erlebten Momente noch nachwirken... Es war ein regelrechter Zauber, der mich für wenige Stunden aus dem Alltag entrückte... Nicht auf einem fernen Kontinent, nicht tausendende Kilometer entfernt, sondern nur wenige Stunden Fußmarsch von meinem Wohnort entfernt! In Österreich, inmitten der Steiermark, im Gesäuse! Die Natur bietet uns 24 Stunden am Tag, an jedem erdenklichen Ort, zu allen Jahreszeiten eine Fülle von Motiven. Man muss nur bereit sein, sie zu finden!

Ach ja, und meine Fotos? Ich habe natürlich welche mitgebracht – andere als jene, die ich vorab im Gedanken erstellte und dennoch ist mir jedes einzelne davon eine wundervolle Erinnerung an dieses Erlebnis. Mir fällt dazu in beruhigender Weise ein Zitat von Ansel Adams ein: „Zwölf gute Fotos in einem Jahr sind eine gute Ausbeute.“

Die Elemente Erde, Wasser, Luft und Feuer, mal laut, mal leise – atmosphärisch verdichtet... reduziert auf 24x36 mm und durch die unfassbar kurze Zeit der Belichtung, in der die Zeit stehen zu bleiben scheint, scheinbar für alle Ewigkeiten festgehalten..., das ist das faszinierende Wesen der Fotografie!

„Ein Bild gibt uns das Gefühl, die ganze Welt in den Händen zu halten. Fotos sind Dokumente des Augenblicks, des Lebens, der Geschichte. Die Fotografie verwandelt die Welt in ein ewig fortbestehendes Angebot, aus der Wirklichkeit in das Reich der Fantasie, aus dem Schmerz in die Freude zu fliehen – durch das Fenster der Seele, das Auge.“ Mario Cohen



Für alle an der Naturfotografie interessierte Personen bietet die „Fotoschule Gesäuse“ ein umfangreiches Kursprogramm an!

„Wildes Wasser – Steiler Fels“ – Natur im Überfluss im Nationalpark Gesäuse und ausgewiesene Profis aus der Natur- und Landschaftsfotografie, die für alle Facetten der Natur-, Tier- und Landschaftsfotografie die entsprechenden Schulungen und Workshops anbieten. Für jeden Anspruch findet sich somit in einem der herrlichsten Flecken Österreichs eine Bühne für Naturschauspiele der schönsten Art – bereit, von Ihnen in Bildern eingefangen zu werden.

Zum Download unter:
<http://www.nationalpark.co.at/de/downloads/aktuelle-broschueren> bzw.
 als Printausgabe zu beziehen unter:
info@nationalpark.co.at – gerne senden wir Ihnen diese Broschüre umgehend nach Hause zu!

Das gesamte buchbare Kursprogramm finden Sie natürlich auch auf der Website des Nationalparks Gesäuse auf:
<http://www.nationalpark.co.at/de/veranstaltungen/fotoschule-gesaeuse>
 sowie auf: www.naturparkakademie.at/programm-fotoschule.php



SUSANNE WÖLGER & PETRA STERL

Mit dem Swiss-Trac auf Tour: barrierefreies Wandern im Gesäuse

© Florian Bossert

Mit dem Swiss-Trac auf die Kroisn-Alm

Barrierefrei mit Kinderwagen, Rollstuhl oder Gehhilfe im Nationalpark Gesäuse unterwegs – im Talbereich des Nationalparks ist dies bereits seit einiger Zeit sehr gut möglich! Mit einem Rollstuhlzuggerät, dem so genannten Swiss-Trac, ist der Nationalpark aber auch in höheren Lagen gut erreichbar. Der neue barrierefreie Wanderführer gibt einen Überblick über zehn Wanderungen mit dem Swiss-Trac. In diesem Artikel stellt Susanne Wölger den Weg auf die Kroisn-Alm vor.

Erfahrungsbericht: Mit dem Swiss-Trac zu Grete auf die Kroisn-Alm

An einem sonnig milden Dienstag Ende September hatte ich ein besonderes Vorhaben: Gemeinsam mit Florian Bossert (Informatiker und Fotograf) wollte ich die Swiss-Trac-Tauglichkeit (Barrierefreiheit) des Weges von Gstatteboden auf die Kroisn-Alm ausloten. Unsere erste Station war das Erlebniszentrum Weidendom, wo Florian das Rollstuhlzuggerät Swiss-Trac (samt Rollstuhl und Ankoppelungsvorrichtung) abholte und es mittels Schienen in unser Fahrzeug verfrachtete. Unserer Expedition schloss sich auch noch eine junge Praktikantin vom Weidendom, Anna Ollmann, an, die an diesem schönen Herbsttag – genau wie ich – wohl noch höher hinaus wollte. Wie so oft im Herbst war das ganze Ennstal in Nebel gehüllt, der sich aber zum Glück im Laufe des

Vormittages lichtete. Aber wir ließen die Nebelschwaden ohnehin bald hinter und unter uns und gingen und fuhren stetig bergauf.

Aufgebrochen waren wir vom Parkplatz Weißenbachl in Gstatteboden, wo der Swiss-Trac aus dem Bus ausgeladen wurde, ich den Rollstuhl bestieg und nach Ankoppelung des Swiss-Tracs loslegen konnte. Bald nach den ersten Kurven, kommt eine lange Steigung – der wohl steilste Abschnitt des Weges – und ich war sehr froh um meine Begleiterin und meinen Begleiter, die mir Anschubhilfe gaben, als die Räder des Swiss-Tracs auf

dem Schotterweg bisweilen nur schwer Halt finden wollten. Gerade bei derart steilen Stellen bewährt sich der 1. Gang des Swiss-Tracs mit der langsameren Geschwindigkeit. Es gibt keine ausgesetzten Stellen auf diesem Weg, aber gerade auf diesem einzigen wirklich steilen Anstieg der Strecke geht es talseitig ziemlich steil bergab. Aus diesem Grund führte ich Rollstuhl und Swiss-Trac eher bergseitig und hielt mich näher am Hang. Nach einer knappen Stunde kamen wir zu einem atemberaubenden Rastplatz: Der Gipfel des Admonter Reichensteines erhob sich aus einem dichten Nebelmeer.



© Florian Bossert

Der Weg auf die Kroisn-Alm ist in gutem Zustand.

Florian machte viele wunderschöne Bilder, wovon ich eines noch immer als Bildschirmschoner auf meinem Notebook verwende. Auf diesem Aussichtsplatz verbrachten wir einige Zeit und ich habe noch immer sehr plastische Erinnerungen an dieses Naturschauspiel. Die Sonne brach durch den Nebel, löste ihn mehr und mehr auf und ermöglichte immer beeindruckendere Einblicke auf die Felsformationen und die, sie umgebenden, bewaldeten Hänge. Die dicken Nebelschwaden stiegen höher und höher und verflüchtigten sich nach und nach...

Besonders erinnere ich mich an die bunte Herbstfärbung des Laubes und die vielen Spinnweben in den zuweilen bereits kahlen Bäumen. Am frühen Vormittag waren die zarten Spinnfäden mit Raureif überzogen und glitzerten in allen Farben, wenn die ersten Sonnenstrahlen sie anleuchteten. Bald kamen wir beim Gstatterbodenbauer vorbei, den wir allerdings rechts liegen ließen. Danach gelangten wir nochmals zu einer steileren Stelle, die ich mit Unterstützung von Anna gut meistern konnte. Danach ging es dann nur noch mäßig bergan – noch eine gute halbe Stunde mit kurzer Erfrischung beim Kropfbründl – bis wir das Almgebiet der Niederscheibenalm und schließlich die Kroisn-Alm erreichten. Wanderer und Radfahrer haben unseren Pfad an diesem herrlichen Herbsttag nicht gekreuzt, weil sie wahrscheinlich arbeiten mussten?!

Oben auf der Kroisn-Alm wurden wir herzlich von Grete Bauer begrüßt, die die Alm im Sommer bewirtschaftet und eine kleine Ausschank betreibt. Wir ruhten uns lange auf einer Bank in der Sonne aus und erholten uns. Mit Annas Hilfe machte ich mich frisch, tankte Energie und stärkte mich für den Abstieg. Für mich war es ein unvergesslicher Herbstausflug, der noch immer positiv nachhallt!



Die Rast auf der Alm

Ein Lob an den Swiss-Trac

Grundsätzlich füge ich mich meinem Schicksal (multiple Sklerose bedingte Bewegungseinschränkung) und bleibe still und meist zu Hause! Aber jetzt kann man (oder frau, nämlich ich) diese tollen Rollstuhlzuggeräte ausleihen und damit wieder (im übertragenen Sinne) auf eigenen Beinen stehen und selbständige Schritte tun! Endlich ist ein selbstbestimmtes Manövrieren, unabhängig von einem Begleiter oder einer Begleiterin, möglich (solange man festen Boden unter den Rädern hat)! Welche Freiheit habe ich erfahren und welche Möglichkeiten eröffnen sich damit auch für andere gehbehinderte Menschen! Wichtig ist es, seine Hände noch gebrauchen zu können, um den Swiss-Trac sicher zu lenken. Diese Art der Fortbewegung ist eine dem Gehen in der freien Natur nahekommende Bewegungsform. Dadurch kann ich mich, weil der Natur nahe, so lebendig und

vollwertig fühlen, wie es sonst (durch meine Bewegungsstörung) kaum mehr möglich ist!

Mit dem Swiss-Trac unterwegs

- Informieren Sie sich mit dem barrierefreien Wanderführer: www.nationalpark.co.at/barrierefrei
- Entleihen Sie beim Nationalpark Erlebniszentrum Weidendorf einen Rollstuhl mit angekoppeltem Swiss-Trac (Reservierung empfohlen unter +43 3613 21160-20).
- Erleben Sie den Nationalpark Gesäuse im Tal, auf Forststraßen und Wanderwegen!
- Verleih von Rollstuhlzuggeräten (Swiss-Tracs) in Kombination mit einem Rollstuhl
Kosten: € 25,00/ Tag
€ 4,00/ Stunde
Eine Kautions von € 50,00 oder ein Ausweis ist vor Mietbeginn zu hinterlegen.
- Reichweite: bis zu 25 km auf ebener Strecke
- Geschwindigkeit: stufenlos bis 6 km/h
- Steigleistung: bis knapp 20%
- Wichtige Hinweise: Aus technischen Gründen werden die Swiss-Tracs nur gemeinsam mit speziellen Rollstühlen verliehen. Rechtzeitige Reservierung im Infobüro Admont erbeten. Eine kurze Einschulung in die Bedienung erfolgt vor Ort.



Den barrierefreien Wanderführer finden Sie hier: www.nationalpark.co.at/barrierefrei



Das Rollstuhlzuggerät Swiss-Trac

DAVID OSEBIK & THOMAS SATTLER

Fotoprojekt Mensch&Natur

© Stefan Leitner

Wozu braucht ein Nationalpark mit eigener Fotoschule und einer Bilddatenbank mit mehr als 60.000 beschlagworteten Bildern um Himmels Willen ein Fotoprojekt?

Ein scheinbarer Widerspruch, der zu einer „menschlichen“ Erfolgsgeschichte über die Nationalparkgrenzen hinaus wurde...

Fotografie wird im Gesäuse groß geschrieben

Nicht nur, dass der jüngste österreichische Nationalpark über eine professionelle Fotoschule mit dem Thema Natur- und Landschaftsfotografie verfügt – das Gesäuse zog seit jeher Menschen an, die diese „knallharte“ Schönheit bildlich in aller Form einzufangen versuchten.

Und so verfügt der Nationalpark Gesäuse über eine Bilddatenbank mit mehr als 60.000 Fotos und ein Archiv an digitalisierten Stichen, Zeichnungen und Gemälden von einst, die im Bildband „Gesäuse – Landschaft im Wandel“ mit dem fotografischen Jetzt in einen beeindruckenden Vergleich gebracht wurden. Was aber bei Durchsicht dieser mühsam zusammengetragenen Bildwerke jedoch sofort ins Auge sticht, ist die Tatsache, dass der absolute Großteil ausschließlich

Natur und Landschaft im Fokus hat. Der Mensch – und hier vor Allem der regionale – ist nur sehr selten stilgerecht und so einzigartig wie die Naturlandschaft in Szene gesetzt.

Beides, Natur und Landschaft, sind zwar im steten Wandel, aber stilistisch zeitlos. Nicht so Aufnahmen von Menschen, insbesondere für Marketing-Zwecke. Mode und Zeitgeist einer zunehmend konsumorientierten Gesellschaft sind schnelllebig und so ist das Bildmaterial von heute, schnell das stilllose Abbild von gestern. Wen spricht denn zum Beispiel heute frisurentechnisch eine „Vokuhila“ (österreich. „Gnackmattn“) an? Wobei, der Look kommt eventuell wieder – mag so mancher Modeexperte meinen.

Die eigentliche Herausforderung ist der künstlerische Aspekt

Die oberflächliche Konzentration auf Mode und Marketing greift jedoch eindeutig zu kurz. Die wahre fotografische Herausforderung liegt in der Balance zwischen Mensch und Natur. Dies artet schnell in ein Philosophicum aus, wie: „Ist der Mensch Teil der Natur, oder ist der Mensch selbst Natur? Ist er gar außerhalb bzw. neben der Natur zu suchen?“ Fotografisch braucht es hier aber keinen Philosophen, sondern vielmehr einen

Künstler, der diese Fragen aus dem reinen Gespür beantwortet.

Diesen Künstler hat der Nationalpark (und in weiterer Folge auch der Tourismusverband) gesucht

Und so war das Fotoprojekt Mensch&Natur im Nationalpark Gesäuse geboren. Erstmals ausgearbeitet im Spätsommer 2014 als „reines“ Nationalpark Projekt, wurde es durch die berufliche Veränderung einer der beiden Autoren „schamlos“ um die touristische Komponente erweitert und dementsprechend groß ausgeschrieben.

Die Besten der Besten

Normalerweise wäre ein Projekt wie dieses eine unleistbare Sache für den Auftraggeber. Der Lockruf, der in der Ausschreibung des Tourismusverbandes wortwörtlich „...möchte die Nationalpark Gesäuse GmbH in Kooperation mit dem Tourismusverband Alpenregion Nationalpark Gesäuse zusammen mit einer/einem Fotografin/Fotografen eine komplett neue Bildsprache unter dem Thema „Mensch&Natur“ entwickeln. Diese Bildsprache soll fernab von „klassischer“ Tourismusfotografie die Region, ihre BewohnerInnen sowie Gäste abbilden und das mit einem maximal möglichen Wiedererkennungswert.

Im Mittelpunkt des Projekts stehen die Nationalpark Partner Betriebe inklusive ihrer dahinterstehenden Menschen und Produkte.“ lautete, lies mehrere regionale als auch überregionale „Kapazunder“ in einen Wettstreit fernab von übertrieben hohen Budgets treten. Allen zusammen ging es um die reine fotografische Kunst – das lässt sich rückwirkend eindeutig feststellen.

Dieser Stefan Leitner

Was bei der großen Konkurrenz im Vorfeld gar nicht klar war, war nach der Auswahl-sitzung mit Partnerbetrieben, Nationalpark und Tourismusverband sonnenklar. Ein junger, aber schon sehr bekannter Fotograf namens Stefan Leitner gewann die Ausschreibung mit Bomben und Granaten. Im fotografischen Erwerbsleben mit Werbefotografie für internationale Konzerne oder Portraits von wirklich berühmten Personen betraut, überzeugte die schon bei der Bewerbung komplett durchdachte (einzige) Bildsprache und die bereits zu diesem Zeitpunkt vorhandene Arbeit in der Region Gesäuse. Dieser Mann lebte das Projekt schon, bevor es überhaupt begonnen hatte – das war jedem in der Jury beim ersten Durchblättern der exklusiv gestalteten Bewerbungsmappe klar.

Die Nationalpark Partner Betriebe im Zentrum des Projekts

Das Fotoprojekt „Mensch&Natur“ ist Teil des 3-jährigen Projekts „Nationalpark Partner 2.0“, das sich unter anderem auch das Ziel gesetzt hat, den Außenauftritt der Partner auf eine qualitativ höhere Ebene zu stellen.

Die Landschaft ist einzigartig, wild und schön zugleich und die Nationalpark

Partner in ihrem Handeln und Tun, verleihen dem Gesäuse diesen unverwechselbaren Charakter und erhöhen zusätzlich die Qualität dieser Region. Sie sind gewissermaßen eine Art Gesäuse-Gütesiegel und darauf können wir wohl stolz sein. Und so sollen alle Nationalpark Partner stilgerecht und einzigartig, wie die Naturlandschaft, selbst in Szene gesetzt werden.

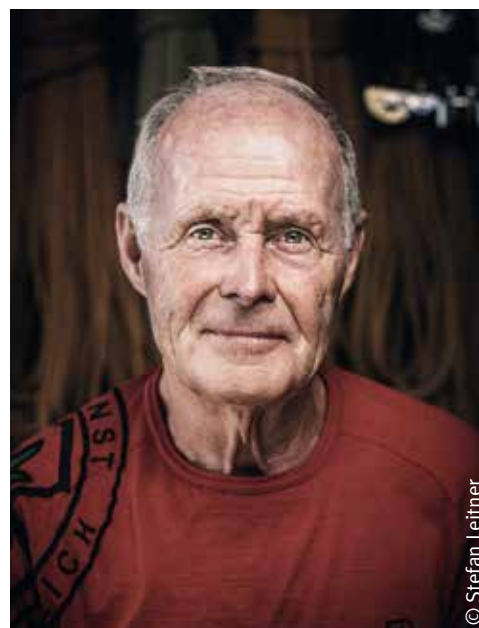
Der damit verbundene Neustart des Tourismusverbandes Gesäuse

Über 90% der touristischen Leitbetriebe der Region sind Nationalpark Partnerbetriebe. Fügt man diesen Elementarteilchen des touristischen Gesäuse noch Bilder der wichtigsten Freizeitaktivitäten hinzu, so bekommt eine Destination alles was sie an Bildern und einer neuen Identität braucht. Und genau um diese neue Bildsprache wurde nach dem Motto „Zuerst ist das Bild im Kopf, dann erst jeder weitere Plan“ die gesamte Tourismusregion Gesäuse neu erfunden. Dieses ebenso richtungsweisende wie elementare Projekt wird auf Seite 46 vorgestellt.

Fotoschule Gesäuse

Sehr erfreulich ist auch, dass Stefan Leitner als Referent für die Fotoschule Gesäuse gewonnen werden konnte.

Mensch&Natur – Portraitworkshop mit Stefan Leitner
29.10.2016 - 30.10.2016
www.nationalpark.co.at



Dr. Gerhard Rupar
Alpiner Rettungsdienst Gesäuse



Klaus Gassner – Tischlerei Gassner
Weng, www.gassner.st



Die Salza



Heßhütte im Nationalpark Gesäuse



*Claudia Pechbacher – Rinntaverne
Palfau, www.rinntaverne.at*



*Franz Stadlauer – Gasthof zum Donner
Johnsbach, www.donnerwirt.at*



*Franz Weissensteiner vlg. Jaglbauer
Künstler & Direktvermarkter, St. Gallen*



*Günter Planitzer – Konditorei Stockhammer
Admont*



*Susanne Weissensteiner – Mostkellerei Veitlbauer
St. Gallen, www.veitlbauer.at*



*Direktvermarkter Grabnerhof
Weng, www.grabnerhof.com*



*Harald Nachbagaauer – Erholung am Biohof Huberbauer
Johnsbach, www.huberbauer.at*



Wildes Wasser im Nationalpark Gesäuse



*Irene Buhl – Kapok Naturmatratzen
Altenmarkt, www.kapok.at*



*Jakob Pecile mit Uropa Josef Weissensteiner
Bio-Landwirtschaft Oberpfanner, Hall*



*Maria Winter – Erholung am Biohof Bauernwinter
Lainbach*



Winter im Nationalpark Gesäuse

Nationalpark Partner



Der Nationalparkdirektor zu Besuch bei Familie Milwisch vulgo Ennsleitner in Landl

„Wir machen was Gescheites, weil wir wissen wollen, was wir essen. Lebensmittel ohne chemische Zusätze, Lebensmittel aus ehrlicher biologischer Erzeugung.“

Diese einleitenden Worte sind bezeichnend für die Lebensphilosophie von Gundula und Walter Milwisch.

Die beiden jungen Leute bewirtschaften einen Biobetrieb mit Ziegen, Hühnern und Schweinen. Sogar drei Lamas kann man über die Wiese flanieren sehen.

Ihre Hauptliebe gilt aber den Ziegen. Sie kennen jedes einzelne ihrer 48 Tiere beim Namen und verbringen viel Zeit mit ihnen gemeinsam.

Das war aber nicht immer so. Viele Jahre lang wurde der Hof fremd bewirtschaftet. Bis Gundi und Walter den Entschluss fassten, den Betrieb selber zu bearbeiten und mit der Aufzucht ihrer Tiere begannen.

Frischer Ziegenkäse, Ziegenkäse mit Kräutern und mit besten Ölen angerichtet, Joghurt, Vanilleeis aus frischer Ziegenmilch... die Produkte sind einzigartig im Geschmack und natürlich aus rein biologischen Zutaten hergestellt.

Wie kommt man auf die Idee, Ziegenmilch zu Eis zu verarbeiten? „Wir probieren Neues einfach aus. Und wenn es schmeckt und wir auch die behördlichen Anforderungen erfüllen können, produzieren wir weiter. Unser Ziel ist es, dass wir eines Tages keinen Zuverdienst mehr brauchen und wir uns beide auf die Landwirtschaft konzentrieren können.“

Auf die Frage, warum sie beide Nationalpark Partner geworden sind, antwortet Walter: „Es ist eine gute Möglichkeit zum Bekanntwerden. Wir möchten, dass aus der Region wieder was wird. Je mehr mitmachen, umso interessanter wird es. Und dann macht es noch mehr Sinn.“



*Herbert Wölger, Gundi & Walter Milwisch und Karoline Scheb
vorn Biohof Ennsleitner*

Bio Hofkäserei Ennsleitner
Familie Milwisch
8921 Mooslandl 15
Tel. +43 676 455 58 94
www.ennstal-ziegen.com

AB-HOF-VERKAUF

Montag - Samstag von 09:00 - 17:00 Uhr
Verkostungen und Führungen nach tel.
Vereinbarung



Gundi Milwisch





Manddor Moden in Admont

Im April 2016 – pünktlich zum 6-jährigen Bestehen – kommt unsere neue „Gesäuse-Kollektion“ auf den Markt.

Sie bietet vom Baby bis zum Senior eine Anzahl an Artikeln, wie T-Shirts, Hemden, Blusen, Jacken, Sakkos, Babylätzchen, Küchenschürzen, Handtücher usw. an. Echtleder Gesäuse-Schuhe, im trachtigen Stil, sind ein Highlight der Kollektion.

*Ganz nach dem Motto:
Gesäuse – GIBT KRAFT*



In unserem Geschäft

Die Fa. Manddor GmbH, bestehend aus den Fam. Mandl und Dornhofer – so setzt sich auch der Firmenname zusammen –, wurde 2009 gegründet. Sie finden das schicke Geschäft gegenüber der Raiba in Admont. Die „guten Seelen“ im Verkauf sind Frau Sonja Mandl, Frau Regina Dornhofer und Frau Sonja Ametzberger.

Den Kunden ungezwungen und ohne Kaufzwang durchstöbern zu lassen ist hier ein großes Anliegen, das allgemein sehr geschätzt wird.

In den liebevoll dekorierten Auslagen sieht man sportlich modische Ober- und Unterbekleidung für Damen und Herren, Accessoires und Unterwäsche.

Highlights sind tolle Stücke aus Italien und Frankreich. Aktuell wird das Angebot mit einer kleinen Auswahl an „Trachtigem“ abgerundet.

Angeboten wird auch, einige Artikel zur Anprobe mit nach Hause zu nehmen. Durch die monatlich wechselnden Kollektionen gibt es fast täglich neue Stücke im Sortiment. So finden auch Stammkunden permanent interessante Sachen.

Bei der Auswahl der Lieferanten wird speziell darauf geachtet, dass die Firmen ihre Waren in den Herstellerländern zu fairen Bedingungen produzieren lassen, die Richtwerte für den Einsatz

von Chemikalien so gering wie möglich gehalten werden und durch die strengen Kontrollen keine Kinderarbeit möglich ist.

Überzeugen sie sich bei einem persönlichen Besuch im Geschäft und sie werden sehen, hier gibt es die Mode, die zu ihnen passt – weil jeder Mensch etwas Besonderes ist.

Das Manddor Mode Team freut sich auf Ihren Besuch.

Fa. Manddor GmbH
Hauptstraße 2, 8911 Admont
Tel. +43 3613 439 55
www.gesaeuse-shop.at



Unsere neue „Gesäuse-Kollektion“



Trachtenschuhe aus echtem Leder

Nationalpark Schutzhütten – Wir sind für Euch da

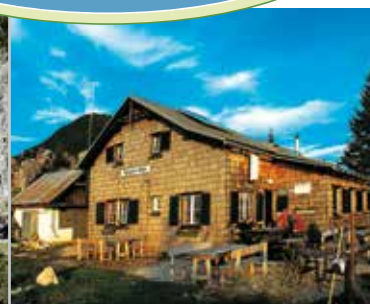


			
Ardning Alm Hütte 1.037 m Sommer- und Winterbetrieb Tel. +43 3612 30 709 www.ardningalm.at	Grabneralmhaus 1.395 m Mitte Mai – Ende Oktober Tel. +43 660 492 25 66 www.grabneralmhaus.at	Buchsteinhaus 1.546 m Anfang Mai – Ende Oktober Tel. +43 3611 284 www.naturfreunde.at	Mödlinger Hütte 1.523 m Mitte Mai – Ende Oktober Tel. +43 664 183 56 70 oder Tel. +43 680 205 7139 www.moedlingerhuette.at
01.05.2016 ab 11:00 Uhr Frühschoppen mit Musik Weiberleut-Maibaum-Aufstellen 04.05.2016 - 19:00 Uhr Musikanten Stammtisch 01.06.2016 - 19:00 Uhr Musikanten Stammtisch 06.07.2016 - 19:00 Uhr Musikanten Stammtisch 03.08.2016 09:00 - 15:00 Uhr Karleckrunde – Alpine, naturkundliche Wanderung 03.08.2016 - 19:00 Uhr Musikanten Stammtisch 24.08.2016 09:00 - 15:00 Uhr Alpine, naturkundliche Wanderung auf die Ardningalm 28.08.2016 51. Bergmesse der Berg- und Naturwacht Ardning und Almfest 07.09.2016 - 19:00 Uhr Musikanten Stammtisch 05.10.2016 - 19:00 Uhr Musikanten Stammtisch 02.11.2016 - 19:00 Uhr Musikanten Stammtisch 07.12.2016 - 19:00 Uhr Musikanten Stammtisch 01. - 23.12.2016 Adventveranstaltungen unter www.ardningalm.at	Außerhalb der Ferien und Feiertage: Montag Ruhetag • • • Mitte Mai Hütten aufsperr'n 09. - 10.06.2016 Grundkurs für Almpersonal (LFI) 16. - 18.06.2016 Fotoworkshop (Nationalpark Gesäuse) 18.06.2016 Sonnwendfeier 01. - 03.07.2016 Wildkräuterwochenende Kräuterwanderungen und Wildkräuterküche 16.07.2016 Sound Spiele Neue Volksmusik auf der Grabneralm 06.08.2016 Knödeltag 03. - 04.9.2016 D' Voixkanten spielen auf Am Sonntag Frühschoppen Ende Oktober Hütten zusperr'n	Anfang/Ende Mai Hütten aufsperr'n 25.05.2016 Ripperl essen 11.06.2016 Erste Hilfe am Berg 18.06.2016 Stelzen essen 21.06.2016 Sonnwendfeier 03.07.2016 Klettersteigfest 09.07.2016 Bunter Abend 16.07.2016 Spezialmenü mit Andi Schreilechner 18.07.2016 Bergerlebnis Buchstein mit Christian Stangl 13.08.2016 Sound Spiele 22.08.2016 Bergerlebnis Buchstein mit Christian Stangl 29.08.2016 Bergerlebnis Buchstein mit Christian Stangl 14.09.2016 Nimm' da Zeit – Überraschungsmenü 19.09.2016 Bergerlebnis Buchstein mit Christian Stangl 21.09.2016 Nimm' da Zeit – Überraschungsmenü 28.09.2016 Nimm' da Zeit – Überraschungsmenü 01. - 09.10.2016 Lammgerichte 03.10.2016 Bergerlebnis Buchstein mit Christian Stangl Oktober 2016 Hütten zusperr'n	14.05.2016 Hütten aufsperr'n 18.06.2016 - 18:00 Uhr Tenorabend mit Franz Fahrleitner 10.07.2016 - 09:00 Uhr Hüttenbrunch mit Musik 05.08.2016 09:00 - 15:00 Uhr Flitzenstein – Alpine, naturkundliche Wanderung 03.09.2016 Gaishorner Xeis-Perle Extremduathlon 11.09.2016 ab 10:30 Uhr Bergmesse des ÖBRD, Ortsstelle Trieben 21.09.2016 Flitzenstein – Alpine, naturkundliche Wanderung 22.10.2016 Sparvereinsauszahlung 29.10.2016 Saisonabschlussfeier mit den „Fösis 3“ 01.11.2016 Hütten zusperr'n

Nationalpark Schutzhütten – Wir sind für Euch da



Die Wirtinnen & Wirte



Heßhütte

1.699 m
Ende Mai – Ende Oktober
Tel. +43 664 430 80 60

www.hesshuette.at

26.05.2016
Hütten aufsperr'n

18.06.2016
Sonnwendfeier

02.07.2016
Weinpräsentation
Weingut Sternat

13. - 21.08.2016
Gamssupp'n Woche

01. - 09.10.2016
Schafbrat'l vom
Radmerer Berglamm

30.10.2016
Hütten zusperr'n

Haindlkarhütte

1.121 m
Anfang Mai – Mitte Oktober
Tel. +43 664 114 00 46

www.haindlkar-huette.at

01.05.2016
Hütten aufsperr'n

08.05.2016
Muttertagsfeier

15. - 16.05.2016
Kistenbratlessen

18.06.2016
Sonnwendfeier
Bratwürstelgrillen
vom Grabnerhof

19.06.2016
Berg-Sonntagsgottesdienst
Bratwürstelgrillen
vom Grabnerhof

14. - 15.08.2016
Kistlbratlessen

01.10.2016
Sparvereinsauszahlung

09.10.2016
Hütten zusperr'n

Ennstalerhütte

1.543 m
Mitte Mai – Ende Oktober
Tel. +43 664 490 17 37

www.ennstalerhuette.at

13.05.2016
Hütten aufsperr'n

18.06.2016
Sonnwendfeier

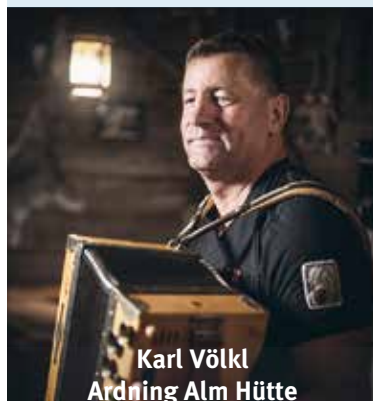
27.08.2016
Teufelssteigfeier

28.08.2016
Bergmesse

22.10.2016
Jazzwandertag

Bei Schönwetter an den
Wochenenden im November
geöffnet!

Ende November
Hütten zusperr'n



Karl Völkl
Ardning Alm Hütte



Gerhard Wallner & Eva Hornek
Grabneralmhaus



Helmut Tschitschko
Buchsteinhaus



Hans & Helga Traxler
Mödlingerhütte



Reinhard Reichenfelser &
Manuela Wolf, Heßhütte



Angela Vorraber
Haindlkarhütte



Philipp & Christina Knappitsch
Ennstalerhütte



CHRISTIAN STANGL

Bergführer als Beruf und Berufung

© Archiv Stangl

Endlose Weite, unberührte Natur

Fünf Jahre verbrachte ich zum Zwecke der Berufsausbildung in Waidhofen an der Ybbs, wo ich 1985 in Elektrotechnik maturierte. Mein Drang nach neuen Herausforderungen brachte mich u.a. als Projektleiter einer österreichischen Firma nach Libyen.

Im Alter von 35 Jahren taten sich neue Möglichkeiten auf. Als begeisterter Bergsportler entdeckte ich eher zufällig mein Talent, in großen Höhen besonders leistungsfähig zu sein. „Skyrunning“ war von nun an meine favorisierte alpine Sportart, bei der es darum ging, möglichst hohe Berge in möglichst kurzer Zeit zu besteigen. Ein terrestrisch-geografischer Höhepunkt war dabei die Schnellbesteigung des Mt. Everest.

Nach den „Seven Summits“ folgte die Idee, erstmals in der Geschichte die „Triple Seven Summits“, die drei höchsten Berge aller sieben Kontinente, zu besteigen. Für die einundzwanzig Gipfel benötigte ich sieben Jahre (2006 bis 2013). Die Mehrfachauszeichnungen in London (Guinness World Records) waren zwar ein krönender Abschluss meines Langzeitprojekts, aber es war wohl eher die Geburt unserer Tochter Elena, welche im Juli 2013 diese leistungsorientierte Richtung im Bergsport langsam ausklingen ließ. All diese Expeditionen, speziell in

der Antarktis und in den tropischen Regenwaldgebieten, schärfen einmal mehr meinen Bezug zur Umwelt. Das Erleben von nahezu unberührter Natur stieg in der Wertigkeit. Und die Wahrung solcher unberührten Gebiete ist auch der gemeinsame Berührungspunkt mit dem Nationalpark Gesäuse.

Die Region Gesäuse bietet sehr gute Voraussetzungen für den individuellen Winter- und Sommertourismus. Skitouren und Klettereien in allen Varianten boomen, bergen aber doch ein gewisses Maß an Risiko und verlangen darüber hinaus einen respektvollen Umgang mit der Natur.

In Kooperation mit dem Tourismusverband Gesäuse sind aktuell mehrere „Basecamps“ (=Ausbildungstage im Bereich Skitouren, Lawinenunfallmanagement, Sicheres Klettern im Fels, etc.) im Entstehen. Als staatlich geprüfter Berg- und Skiführer lege ich naturgemäß größten Wert auf Sicherheit und fundierte Ausbildung.

„Alpinkulinarik am Höhepunkt“ ist ein exklusives Zwei-Tages-Angebot mit Szenenhintergrund Großer Buchstein und Buchsteinhauswirt „Tschitschi“. Neben Appetit wird aber auch Trittsicherheit verlangt.

Der legendäre „Peternpfad“ erfährt ein Relaunch, denn das Basecamp Modul

„Sommer“ hat sicheres, selbständiges Bergsteigen zum Ziel.

Christian Stangl
Tel. +43 664 968 78 55
info@skyrunning.at, www.skyrunning.at
www.facebook.com/christian.stangl.14



© Ernst Kren

Christian Stangl



© Archiv Stangl

Christian Stangl im Regenwald



 **MARIANNE SKACEL**

Partnerschulen in Aktion

© Marianne Skacel

Junior Ranger auf Erkundungstour in Hieflau

NMS Admont – Die Junior Ranger absolvieren ihr Praxisjahr

Im Zuge der Junior Ranger Ausbildung lernen die Jugendlichen der 3. Klassen NMS Admont über alte und neue Berufe in der Region. So konnten sie bereits bei Elke Pichler, dem Nationalpark Partnerbetrieb Wollkisterl, Schafwolle verweben und selbstgemachten Kräutersaft kosten. Auch das Köhlerzentrum in Hieflau wurde besucht. An einem anderen Tag durften Tätigkeitsfelder der Berufsjäger, Förster, KFZ-Mechaniker, Zimmerer und ForstfacharbeiterInnen des Nationalparks und der Steiermärkischen Landesforste kennen gelernt werden. Es folgen Einblicke in andere Berufsgruppen und Mitarbeit bei praktischen Arbeiten des Nationalparks im Gelände.



© Marianne Skacel

Besuch der 3. Klassen NMS Admont bei den Berufsjägern in Gstatterboden

Die gesunde Volksschule Weng hat ein neues Logo

Der heurige Themenschwerpunkt der Volksschule Weng ist Gesundheit. Diese Materie wird von unterschiedlichen Seiten beleuchtet, wobei der Nationalpark das Thema Boden unter die Lupe nimmt. Unter anderem wurde der Boden und dessen Lebewesen mikroskopiert und der Bau eines Hochbeetes soll gemeinsam in Angriff genommen werden.

Und wer es noch nicht entdeckt hat: Die Volksschule Weng besitzt ein neues, wunderschönes Logo!



Volksschule Ardning und die Kiddy Ranger

Mit monatlichen Themenschwerpunkten und dazugehörigen Ausgängen mit Rangern möchte die Volksschule Ardning die Schülerinnen und Schüler zu Kiddy Rangern „ausbilden“. Eine Aktion war das Programm Waldfühlungen mit Rangern des Nationalparks Gesäuse. Hierbei wurde der Wald mit allen Sinnen entdeckt. Ein anderes Mal wurden Vogelgeschenke (Vogelfutterkugeln und -ringerln) für den Advent im Weidendom hergestellt.

Wissenschaftliche Begleitung der Natur- und Umweltbildung in den Partnervolksschulen

Die Lehrerinnen und Erziehungsberechtigten der Kinder der Partnervolksschulen nehmen Teil an einer wissenschaftlichen Untersuchung von Stefan Kettler MSc, Kirchliche Pädagogische Hochschule Graz, zum Thema *Umweltbildung als wichtiges pädagogisches Element in Volksschulen am Fallbeispiel der Nationalpark Gesäuse Partnerschulen*.



© Marianne Skacel

Die Volksschule Ardning stellte Weihnachtsgeschenke für Vögel her.

Nationalpark Ranger-Portraits



Gerlinde Wonaschütz

Gerlinde Wonaschütz

21. Dezember 2014: In der Nacht hat ein gewaltiger Schneesturm gewütet, abgebrochene Äste liegen überall verstreut, der Neuschnee hat über Nacht die Natur in eine unberührte Winterlandschaft verwandelt.

Ranger Gerlinde Wonaschütz ist mit einer Alpenvereinsgruppe aus dem Alpenvorland auf Schneeschuhen rund um die Pfarralm unterwegs. Ideale Bedingungen, viele Spuren zu finden, Rehe zu sehen, ein Tier vor den Schneemassen zu retten und einfach das Winterwunderland zu genießen. Die Gruppe ist begeistert.

Ein Höhepunkt in der Rangerkarriere von Gerlinde, die mit einem Aufseherdienstpraktikum im Nationalpark Gesäuse begonnen hat, gefolgt von Grund- und Aufbaulehrgang der Rangerausbildung im Nachbar-Nationalpark Kalkalpen und schlussendlich dem Aufbaulehrgang im Gesäuse. Dies berechtigt die gebürtige Kapfenbergerin nun in beiden Nationalparks als Ranger tätig zu sein.

Die Schönheit unserer Natur anderen zeigen und Menschen dafür begeistern, sind ihre Motivation für die Arbeit als Ranger. Dabei möchte Gerlinde aber nicht als Entertainerin auftreten und auch nicht den Besucherinnen und Besuchern belehrend gegenüberreten, sondern vielmehr sie zu einer eigenen

Wahrnehmungsfähigkeit und einem respektvollen Umgang mit der Natur führen.

Das hat sie schon an ihre beiden inzwischen erwachsenen Kinder weitergegeben. Und bis die frischgebackene Oma ihr Enkelkind in die Gesäuseberge mitnehmen kann, bleibt noch sehr viel Zeit für Schülerinnen und Schüler.

Am liebsten ist die Violinlehrerin des Stiftsgymnasiums Admont auf ihrer „Edeltour“ unterwegs: Wasserfallweg – Hesshütte – Sulzkar – Hartelsgraben. Hier, aber auch im ganzen Gesäuse, spürt sie die positiven Auswirkungen des Nationalparks auf die Natur: Die Wälder und die Wiesen sind wieder bunter, artenreicher und vielfältiger geworden.

Peter Mayer

Wie das Leben so spielt... Auf einem Ausflug nach Frauenberg nimmt die Mutter von Peter Mayer ein Prospekt vom Nationalpark Gesäuse mit. Zufällig sieht Peter später in diesem Prospekt, dass Nationalpark Ranger gesucht werden. Er durchläuft die Ranger-Ausbildung und ist heute ein gerne eingesetzter Kollege.

Ein glücklicher Zufall für Peter, für den Nationalpark und besonders für unsere Gäste, denn Ranger Peter möchte die Natur begreifbar machen, er möchte mit möglichst einfachen Worten die Natur



Peter Mayer

vermitteln und diese den Besucherinnen und Besuchern näher bringen. Dass er sie nicht mit Fakten langweilen soll, ist dem studierten Biologen eine Selbstverständlichkeit, denn die Gäste sollen Freude an der Natur haben und etwas mitnehmen von ihrem Besuch im Gesäuse. Nichts Materielles natürlich, denn das ist ja im Nationalpark nicht erlaubt, weiß Ranger Peter, aber gute Erinnerungen, Ideen zum Nachdenken und die Gewissheit, dass es das Gesäuse wert ist, durch das Gütesiegel Nationalpark geschützt zu sein.

Im Gseng gefällt es Ranger Peter besonders gut. Hier fühlt er sich nach wenigen Gehminuten im Herzen des Gesäuses. Immer wieder faszinieren ihn hier die unterschiedlichen Vegetationsstufen auf kleinstem Raum. Hier holt er sich die Inspiration für seine Tätigkeit als Ranger.

Optimistisch blickt Peter in die Zukunft, denn er erfährt regelmäßig bei seinen Programmen am Ökologischen Fußabdruck, wie interessiert und begeisterungsfähig die Kinder für den Umwelt- und Naturschutz sind.

Liebe Gerlinde, lieber Peter, vielen Dank für Euer Engagement, Eure Überzeugung und dafür, dass es Euch nach wie vor von hoher Wichtigkeit ist, sich für den Nationalpark Gesäuse einzusetzen.


THOMAS SATTLER

GSEISPUR

+43 (0)3637 212 – Eine Nummer, die man sich merken sollte!

© Stefan Leitner

Einfach +43 (0)3637 212 wählen und das Gesäuse ohne eigenes Auto erleben! Das Anrufsammeltaxi bringt Sie von Mai bis Oktober zu jedem beliebigen Ziel in der Region – ohne Haltestellen und ohne Fahrpläne. Die GSEISPUR hatte im Mai 2013 ihre Jungfernfahrt und zieht seither erfolgreich ihre sanften Spuren durch das Gesäuse. Gefördert wurde die GSEISPUR zu Beginn durch *klima:aktiv mobil*, da gerade in der Anfangsphase häufig gedankliche Barrieren gegenüber derartiger Neuerungen bestehen und das Erreichen von Akzeptanz mit viel Öffentlichkeitsarbeit verbunden ist. Umso erfreulicher ist daher die Tatsache, dass jedes Jahr ein Zuwachs an Fahrgästen zu vermerken ist. Und so hat die GSEISPUR 2015 bereits mehr als 3.500 Personen transportiert. Noch erfreulicher als die steigenden Fahrgastzahlen ist der durchschnittliche Besetzungsgrad von 3,44 Personen pro Fahrt. Das macht Sinn und das macht uns stolz!

Als einfaches Mobilitätssystem für den Tourismus und Freizeitverkehr konzipiert, hat sich die GSEISPUR bei den Gästen gut etabliert. Wichtig ist es nun, dass auch die regionale Bevölkerung die Vorteile eines solchen Systems erkennt und es vermehrt nutzt.

In der Fachliteratur werden sogenannte bedarfsgesteuerte Bedienformen – wie die

GSEISPUR – häufig als Mobilitätslösung für den ländlichen Raum mit disperser Siedlungsstruktur beschrieben. Bedarfsgesteuerte Bedienformen sollen ein Grundangebot an Mobilität sicherstellen und die Daseinsvorsorge gewährleisten. Klingt sehr kompliziert – ist es aber nicht!

Und darum zum besseren Verständnis eine kurze Geschichte:

...die GSEISPUR bringt jedem was

Jetzt ist schon wieder was passiert. Frau Brenner aus Johnsbach hat bei einem flüchtigen Blick in die Naschlade feststellen müssen, dass sie keine Süßigkeiten mehr hat und es kommen ja die Enkelkinder am Wochenende auf Besuch. Der kleine Dorfladen hat schon vor Jahren geschlossen und so muss Frau Brenner zum Einkaufen nach Admont.

Johnsbach – das schönste Ende der Welt, wie es von den Einheimischen liebevoll genannt wird – aber mit geringem öffentlichen Verkehrsanschluss. „Kein Problem“, denkt sich Frau Brenner. Sie hat zwar kein eigenes Auto mehr, aber es gibt da ja noch die GSEISPUR. Einfach 03637 212 gewählt und schon bringt das Anrufsammeltaxi Frau Brenner nach Admont.

Frau Brenner benutzt schon lange die GSEISPUR als Einkaufstaxi und weil das so ist, kauft sie auch jedes Jahr die GSEISCARD. Denn mit dieser Ermäßigungskarte zahlt sie nur 7 Euro pro Fahrt. Die GSEISPUR ist aber mehr als nur ein Einkaufstaxi. Es ist auch eine Art Besuchertaxi. Denn wer die Frau Brenner kennt, der weiß, dass sie bei dieser Gelegenheit auch gerne mal ihre Damen beim Konditor trifft, bevor es mit der GSEISPUR wieder zurück nach Johnsbach geht.



... einfach ankommen **klima:aktiv**



www.gseispur.at
+43 (0) 3637 212

Sternenschlucht

Mitteleuropa bei Nacht – Mosaik aus Daten des VIIMS Instrumentes des NASA/NOAA Suomi NPP Satelliten aus dem Jahre 2012. Grün markiert sind ausgewählte Naturschutzgebiete. In der Mitte Österreichs sind drei Gebiete hellgrün markiert. Der Nationalpark Kalkalpen (links oben), das Wildnisgebiet Dürrenstein mit Nachbarschutzgebieten (rechts oben) und der Nationalpark Gesäuse (unten Mitte).

Höhe, Steilheit und Lage charakterisieren die Himmel des Gesäuses. Bei mondlosem Himmel lenkt der helle Fels die Blicke oft entlang enger Korridore in die Tiefen des Universums. Ein System aus Sternen und Landschaft, das brillantes Funkeln neben nacktem Fels zu ultimativem Kontrast bringt. Es ist das Nachtlicht einer tosenden Sternenschlucht. Auf den Gipfeln öffnet sich der Blick und es entsteht der besonders weite Höhenhimmel über dem einzigartigen alpinen Meer der Berge – das Gipfelerlebnis der Nacht.

Ein Viertel ins All

Aufgrund der Seehöhe liegt etwa über Johnsbach 10% weniger Luft als auf Meeresniveau. Der Hochtörl-Gipfel liegt bereits über einem Viertel der Erdatmosphäre – mehr Sterne sind sichtbar und sie sind heller.

Feuchte-Fallen

Manche Wetterlagen der Alpen sind so effektiv wie jene, die die „heiligen Berge“ der Astronomie „trocken legen“: der Föhn und die Hochnebel. Wie die Passatwinde an hohen Vulkaninseln in den Tropen, melkt der Föhn die Wolken im Stau der Alpen – dahinter ist die Luft

staubtrocken – ideal für Fernsicht und Sternsicht. Die Hochnebel-Wetterlagen erzeugen über den Niederungen Kaltluftseen, die genauso wirken wie kalte Meeresströmungen vor Wüstenküsten: Sie binden die Feuchte im Nebel. Darüber, durch eine Inversion geschützt, ist es kristallklar und staubtrocken.

Luft-Waschanlage

Das Alpenwetter wäscht die Luft regelmäßig und macht sie durchsichtig. Besonders effizient ist Schneefall. Der Bewuchs Europas bindet Staub am Boden und die Wälder reinigen die Luft – im Gegensatz zu den Wüsten und Steppen, die lange Ruhezeiten brauchen, damit sich der Staub setzt. Der Sternenhimmel hinter Kaltfronten ist wunderbar.

Auf Distanz zu Millionenstädten

Menschen machen bei Nacht künstliches Licht. Deshalb wird das meiste „verirrte“ Licht ausgehend von großen Städten nach oben in die Umwelt abgegeben. Moderne Großstädte brauchen sehr viel Platz. Der ist in den Alpen rar. Das schafft genug Abstand von den weithin leuchtenden Megastädten. Was genug ist, bestimmt die geometrische Sichtweite aus der Höhe, in der eine ferne Lichtquelle noch eine Wolke oder die Luft anleuchten kann: Das sind bei 10000 m Höhe 357 km

bzw. 3 Breitengrade. Millionenstädte liegen bei 480 km (Mailand), 240 km (München), 225 km (Zagreb) 150 km (Wien). Das ist schon mit den Sicht- und daher Licht-Reichweiten vergleichbar. Ein ganz großer Vorteil: Das auf dieser Skala nahe liegende Slowenien und viele Regionen Norditaliens haben bereits Lichtimmissionsgesetze.

Alpen-Schatten

Hinzu kommt der gleiche Effekt, der Täler bei Tag beschattet und bei Sonnenuntergang nur die Gipfel glühen lässt. Er wirkt noch viel stärker beim künstlichen Licht, weil das meistens bodennah erzeugt wird. Ein Lichtstrahl aus Mailand müsste auf 15000 m einen Eiskristall oder ein Luftmolekül finden, um dann direkt nach Admont zu gelangen – das ginge aber nur ohne die Alpen. Wichtig ist, dass die helle Po-Ebene deutlich nach SW versetzt hinter einer Serie mächtiger Gebirgsstöcke liegt. Bergrücken in allen Richtungen zwischen den Millionenstädten und dem Gesäuse sind ein gewaltiges System von Lichtbarrieren. Um das Gesäuse herum maximiert sich der Effekt wegen der besonderen Breite des Alpenbogens an dieser Stelle. Vom Böhmerwald bis hinter die Karawanken werden die besonders heiklen untersten 1500 Meter Luft von unzähligen Bergrücken beschattet.

Lichtadern

Von den Metropolen aus ziehen sich auf Satellitenbildern feine Lichtadern in die Alpentäler – besonders deutlich in den Westalpen und bis Tirol. Irgendwie scheinen sie dem Winter-Tourismus zu folgen. Vermutlich weil die „Grasberge“ der östlichen Ostalpen eine andere Art des Tourismus anziehen, zeigen ihre Täler viel weniger Licht und helfen. Auch bei den *Bergsteigerdörfern*, die ich kenne, ist dieses Phänomen schwächer ausgeprägt – vielleicht wegen des der Nachhaltigkeit helfenden Effekts suffizienter Beleuchtung.

Gesäuse-Lichter

Es bleibt jenes lokale Licht, auf das man von den Gipfeln direkt draufschaut. In den Bergen ist Licht besonders auffällig, weil es von den vielen hohen Punkten lokal weit zu sehen ist oder hoch steht. Ich vermute, dass der Beitrag zur Himmelsaufhellung gering ist, aber es erschwert die Wahrnehmung bei Nacht, wenn es von unten oder oben blendet. Mein Eindruck ist, dass es einen relativ hohen Anteil von Leuchten gibt, die nach oben nicht abgeblendet sind, aber es sind im Vergleich zur Nationalparkfläche recht wenige und sie sind mit Maß bestückt. Empfindliche, nachtaktive Arten werden aber ziemlich sicher vor dem Sternenhimmel vom lokalen Licht betroffen sein und rechtzeitig warnen.

Schluchtenhimmel

Einen besonderen Himmelseindruck bedingt die Schlucht selbst. Nähert man sich dem Gesäuse, so wird der gestirnte Himmel mehr und mehr eingerahmt von immer steileren Bergen. Immer kleiner wird der Ausschnitt von dem aus das Himmelslicht den Boden und die Landschaft aufhellen kann. Es wird dunkler und unsere Augen sowie unsere Wahrnehmung reagieren mit einer Schärfung der Sinne. Je geringer das umgebende Lichtniveau, desto schwächere Dinge nehmen wir wahr – das ist die Natur unseres Nachtsehens.

Gleichzeitig verstärkt sich die Wahrnehmung im „Augenwinkel“ und das Wahrgenommene wird schemenhaft. Betritt man die Schlucht selbst, sehen wir auch bei klarem Himmel weit unter dem Niveau des „normalen“ Sternenlichts. Blickt man nach oben, ist da nur noch ein Band voller Sterne. Während die Landschaft erkennbar bleibt, verschwimmen Details am Boden zu Mustern faustgroßer Textur. Oben nimmt man die Sterne als nadelscharf und brillant wahr und das



Mondschein über dem Gesäuse bringt die Nebel über der Enns zum Leuchten. Das zarte Grasgrün trägt den silbrigen Schimmer der Mondnacht. Nur wenige Lichter strahlen schwach nach oben und markieren eine Kulturlandschaft, die Platz für einzigartige Lebensräume und einen intakten Alpenhimmel lässt.
Lichtwert: -2,4



Landschaft in mondloser Nacht in der Nähe des Talschlusses südlich von Radmer an der Hasel aufgrund 960 m Höhe. Das Bild versucht den Eindruck wiederzugeben, den das menschliche Auge vermittelt. Berge umrahmen den gestirnten Himmel, sodass nur ein Teil des Sternenlichts den Boden erreicht. Trotzdem erfasst das Auge Topographie und Situation, feine Details verschwimmen am Boden. Aufgenommen im Jahr der Astronomie 2009 ist es eines der weltweit ersten Landschaftsbilder, das ausschließlich mit Sternenlicht aufgenommen wurde.
Lichtwert: -7,3

Licht der Milchstraße, geleitet durch die Schlucht, wirft Schatten. Dieses Verschmelzen von Sternen und steilen, schroffen Bergen ist die Himmels-Signatur des Gesäuses.

Naturlicht-Wunder

Warum die Himmel des Gesäuses so

sind wie sie sind werden erst Langzeit-Messungen und ein besseres Verständnis der Lichtflut klären. Es bleibt das Licht-intakte Habitat etwa für unzählige nachtaktive Schmetterlingsarten, die dringend darauf angewiesen sind, und bei klarem Himmel das Staunen über ein Firmament, wie es in Mitteleuropa und den Alpen als längst verloren galt.

Nationalpark-Erlebnis im Sommer 2016

Viele unterschiedliche Angebote bietet Ihnen der Nationalpark Gesäuse in den Frühlings- und Sommermonaten des heurigen Jahres. Diese reichen von interessanten Tier- und Pflanzenbeobachtungen über Fotoworkshops (siehe S. 22) bis hin zu Camps für Kinder und Jugendliche.

■ Spannendes rund um Tiere, Pflanzen und Landschaft

Orchideen, Schmetterlinge, Eulen, Fledermäuse, der Sternenhimmel und weltweit einzigartige Pflanzen stehen auf unserem naturkundlichen Programm. Hier finden Sie einen kleinen Auszug:

Mehrere Termine im Mai und Juni:

Orchideenspaziergänge und Orchideenwanderungen

Sa, 11. Juni 2016: Vom Naturwald zum Kulturwald zum Naturwald

Fr, 24. Juni 2016: Nachteulen – Im Wald und an der Bar

Sa, 25. Juni 2016: Schmetterlingsvielfalt im Gesäuse

Di, 05. Juli 2016: Mythos Fledermaus

Fr, 08. – Sa, 09. Juli 2016: Botanische Illustrationen

Fr, 16. Juli 2016: Muren, Steinschlag und Lawinen

Fr, 08. Juli 2016: Sternbeobachtung über dem Gesäuse

Sa, 23. Juli 2016: Weltweit einzigartig – Die Kronjuwelen des Nationalparks Gesäuse

Fr, 26. August 2016: Sternbeobachtung über dem Gesäuse

■ Ferienprogramm im Juli und August

In den Monaten Juli und August erwartet Sie jeden Donnerstag (Kino im Weidendom), Freitag (Campfire Talk) und Samstag (Nachtwanderung) das Ferienprogramm des Nationalparks Gesäuse.

Termine im Juli und August:

Donnerstag, 21:00 Uhr: **Kino beim Weidendom** (Treffpunkt Weidendom), kostenlos

Freitag, 20:00 Uhr: **Campfire Talk** (Treffpunkt Gstatterboden, Campingplatz Forstgarten), kostenlos

Samstag, 21:00 Uhr: **Nachtwanderung** (Treffpunkt Gstatterboden, Campingplatz Forstgarten)
€ 12,00/Erw., € 9,00/Kinder

■ Camps für Kinder und Jugendliche

Umwelt-Work-Camp:

Auf den 21 Serpentinien Richtung Buchsteinhaus bauen wir gemeinsam die Wegabschneider zurück.

Termin:

So, 21. – Fr, 26. August 2016

Preis: kostenlos

Information und Anmeldung:
www.naturfreundejugend.at > Natur

Alpenvereinscamps:

Entdecke das Geheimnis in den Untiefen des Gesäuses und verbringe erlebnisreiche Tage mit uns!

Termin AV-Camp I:

So, 10. – Fr, 15. Juli 2016 (10-12 Jährige)

Termin AV-Camp II:

So, 17. – Fr, 22. Juli 2016 (10-12 Jährige)

Preis: € 240,00 (inkl. Nächtigung, Verpflegung und Eintritte)

Information und Anmeldung:
www.alpenverein.or.at/jugend



Come, learn and have fun in an area with breathtaking beauty! Nimm an unserem English Camp in den Sommerferien teil!

■ English Camp

Verbringe eine kommunikative Woche voll mit erlebnisreichen Aktivitäten im Nationalpark Gesäuse! Eine Englischlehrerin und ein Native Speaker aus Irland begleiten dich dabei. Plötzlich wird es für dich ganz selbstverständlich sein, Englisch zu sprechen. We are looking forward to welcoming you to Gesäuse National Park!

Termin English Camp I:

So, 31. Juli – Fr, 05. August 2016
(1. und 2. Klasse AHS, NMS, HS)

Termin English Camp II:

So, 14. – Fr, 19. August 2016
(3. und 4. Klasse AHS, NMS, HS)

Preis: € 395,00 (inkl. Unterkunft, Verpflegung, Eintritte)

Information und Anmeldung:
Infobüro Admont
Tel. +43 3613 211 60 20
info@nationalpark.co.at



Unsere Programme (Veranstaltungen 2016 und Fotoschule 2016) finden Sie unter www.nationalpark.co.at/veranstaltungen. Ebenso können Sie diese in unserem Infobüro bestellen: Tel. +43 3613 211 60-20 und veranstaltungen@nationalpark.co.at.

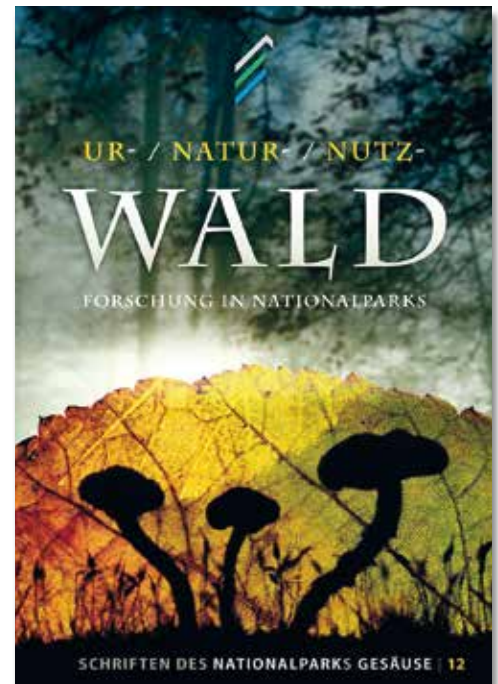
UR- / NATUR- / NUTZ- WALD FORSCHUNG IN NATIONALPARKS

Es ist wieder soweit und wir können einen neuen Band der Schriftenreihe des Nationalparks präsentieren. Band 12 beschäftigt sich eingehend mit den vielfältigen Facetten unserer Wälder. Ur- und Naturwälder sind seit frühester Zeit mystische, sagenumwobene Rückzugsorte und unablässig sprudelnde Quellen der Inspiration. Rund die Hälfte der 12.000 Hektar umfassenden Fläche des Nationalparks Gesäuse ist von Wäldern bedeckt und prägt die Lebensräume dieser imposanten Ostalpen-Region. In elf über 100 Seiten umfassenden Beiträgen berichten 17 renommierte Expertinnen und Experten aus Biologie und Forstwirtschaft über ihre teils jahrzehntelangen Erfahrungen zu

einer – gerade in Zeiten des Klimawandels – äußerst aktuellen Umweltthematik: „Naturschutz & Waldwirtschaft“.

14 höchst engagierte Biologinnen und Biologen der unterschiedlichsten Fachbereiche bedanken sich im zweiten Teil mit beeindruckenden Forschungsergebnissen für das prächtige Wetter, die gelungene Organisation und die Einladung in den »hintersten Winkel« des Nationalparks Gesäuse beim 10. GEO-Tag der Artenvielfalt.

Die druckfrischen Bände sind – wie alle Bände der Schriftenreihe – im Infobüro Admont oder über www.amazon.at erhältlich.



Alle Vögel der Steiermark in einem Buch: „Avifauna Steiermark“

Die „Avifauna Steiermark“ gibt einen Gesamtüberblick über alle Vogelarten, die in der Steiermark zu sehen sind. Eine Vielzahl von eindrucksvollen Fotos, informativen Arttexten und auch Verbreitungskarten bilden den zentralen Bestandteil dieses Werks. „Beachtliche 378 Vogelarten sind bereits in der Steiermark gesichtet worden“, sagt Otto Samwald, einer der führenden Autoren. Darunter befinden sich 158 Brutvogelarten, wie z.B. Auerhuhn, Mäusebussard und Eisvogel, aber auch Zugvögel, die jährlich oder nur ausnahmsweise in der Steiermark Rast machen, darunter Löffelente, Fischadler und Rotdrossel, und auch so mancher Gefangenschaftsflüchtling, wie beispielsweise Afrikanischer Löffler oder Chileflamingo.

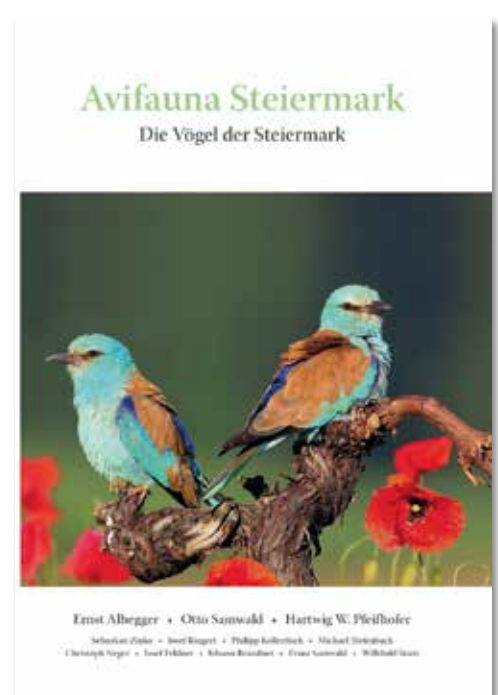
Zwölf steirische Vogelexperten haben in den letzten zweieinhalb Jahren unermüdlich daran gearbeitet, das gesamte Wissen über die heimische Vogelwelt zusammenzutragen und auszuwerten. „Wir haben die Archive des Naturhistorischen Museums Wien, des Universalmuseums Joanneum, der Stifte Admont und St. Lambrecht durchstöbert und sämtliche wissenschaftliche Arbeiten, die bis 1808 zurückreichen, berücksichtigt.

Auch die gesamte jagdliche Literatur hat in das Buch Eingang gefunden. Die früheste Aufzeichnung einer Beobachtung datiert sogar aus dem Jahr 1290“, so Ernst Albecker, der das Buchprojekt leitete. Wichtigste Quelle war das Archiv des Vereins „BirdLife Steiermark“ mit fast 500.000 Meldungen von Vogelbeobachtungen aus den vergangenen Jahrzehnten.

Die „Avifauna Steiermark“ ist das umfangreichste Grundlagenwerk der Vogelwelt eines österreichischen Bundeslands und ein Standardwerk für jeden, der an der heimischen Vogelwelt interessiert ist. Das Buch kann ab sofort unter avifauna@club300.at zu einem Preis von € 69,00 zzgl. Versandkosten bestellt oder über den Nationalparkshop in Admont bezogen werden.



Sperlingskauz: Bewohner der steirischen Bergwälder



Riesenaugen – Eiszeitrelikte im steilen Gesäusefels

Ungeschminkt – natürlich – schön! Auge in Auge mit einem zoologischen Goldklümpchen – dem Nördlichen Riesenaugen.

Zahnängler, Großaugen und Riesenaugen: keine Spur von einem Spinnengesicht mit acht Augen, denn Weberknechte begnügen sich mit zwei! Diese Linsenaugen sind allerdings so groß und stark bedornt, dass sie den Tieren ihren Namen gaben. Selbst ein glupschäugiger Gremlin verblasst neben Megabunus, dem eindrucksvollen Riesenaugenkanker aus dem Nationalpark Gesäuse.

Ein zoologisches Rätsel

Wer klettert geschickter als eine Gämse, ist besser getarnt als ein Schneehuhn, kälteunempfindlicher als ein Alpensalamander, seltener als ein Luchs und hat schönere Augen als eine Äsche? Richtig – das Nördliche Riesenaugen. Warum es dennoch bei weitem unbekannter als all die genannten anderen Alpenbewohner ist? Es mag wohl an seiner Körpergröße von nur 4 bis 6 Millimetern liegen... und daran, dass der Mensch für gewöhnlich Kleines wenig beachtet. Und doch ist *Megabunus lesserti*, wie dieser Weberknecht wissenschaftlich genannt wird, ein Wunderwerk der Evolution – und mit seiner Spannweite von 6,5 Zentimetern der Beine vom

aufmerksamen Naturfreund auch ohne Lupe gut zu beobachten. Sollten Sie also zwischen dem Lugauer und Buchstein in hohen Lagen wandernd oder kletternd unterwegs sein und dabei überhängende Kalkfelsenwände genau betrachten, werden Sie mit etwas Glück und Geduld mit einem Blick in zwei wundervolle Augen belohnt werden, den Sie nicht wieder vergessen. Eine weitere, einfachere und nicht weniger eindrucksvolle Möglichkeit ist ein Besuch bei *Megabunus* in der aktuellen Ausstellung des Nationalparks „Leidenschaft für Natur“ innerhalb der altherwürdigen Mauern des Stifts Admont.

Was wissen wir...

...über diese zoologische und bundesweit gefährdete Rarität? Dieser Achtbeiner bewohnt die Nördlichen Kalkalpen, ist hier also endemisch. Die Jungtiere überwintern, im Sommer sind die Tiere ausgewachsen. Es gibt Populationen, die sich ohne Männchen fortpflanzen können. Was das Nördliche Riesenaugen frisst und mit seinen bedornten Tastern wohl überwältigt, bleibt vorerst unbekannt. Über Jahrzehntausende hat sich dieser Endemit perfekt an ein Leben unter unwirtlichen Bedingungen mit Kälte,

Wind, Schnee und Eis angepasst. So hat das Nördliche Riesenaugen die letzten Eiszeiten im Alpenraum überdauert. Ob es die nächsten 50 Jahre und die durch den Menschen verursachte Klimaerwärmung überleben wird? Wir wissen es nicht. Der Nationalpark Gesäuse gibt diesem eindrucksvollen, endemischen Weberknecht zumindest eine Chance...

Endemiten

= Lebewesen (Arten), welche, global gesehen, nur sehr kleinräumig verbreitet sind.

Weberknechte oder Kanker

- Verwandtschaft: Spinnen, Skorpione, Milben
- Artenzahl im Gesäuse: 29
- Artenzahl in Österreich: 64
- Giftdrüsen: keine
- Fortpflanzung: echte Kopulation
- Körpergröße/Spannweite: < 2 mm bis > 20 cm
- Rote Liste: österreichweit 56% gefährdet
- Besonderheit: Bioindikatoren im Naturschutz



© Christian Komposch, ÖKOTEAM

Den 9. Schwierigkeitsgrad meistert dieser Felsbewohner mit seinen acht Laufbeinen spielerisch.



© Christian Komposch, ÖKOTEAM

Alpen-Endemiten sind der wichtigste Beitrag Österreichs zur globalen Biodiversität.



© Christian Komposch, ÖKOTEAM

Steile Felswände, wie jene am Hochzinnödl, sind der Lebensraum des Nördlichen Riesenauges.

 KAROLINE SCHEB

Gemeinsamer Aktionstag vom 04. - 05. Juni 2016

© Karoline Scheb

Beim Anbringen einer Sicherung

Das Projekt „Aktion sichere Wege“ ist abgeschlossen. Die Pflege unserer Wanderwege muss jedoch weiter fortgesetzt werden.

Mehr als 400 km Bergwanderwege wurden in den letzten 3 Jahren im Gesäuse generalsaniert. Durch die hervorragende Zusammenarbeit mit dem Tourismusverband, den alpinen Vereinen, den Gemeinden, dem Nationalpark Gesäuse sowie dem Wegebauteam konnte ein Großteil der Wegbaustellen erledigt werden. Vom einfachen „Ausputzen“ bis zum Neuangraben und Anbringen technischer Hilfsmittel reichte die Palette

der Arbeiten. Gut gepflegte Steige lassen selbst lange Anstiege zum Genuss werden und tragen zur Sicherheit der Wanderer bei. Und sollte dennoch einmal ein Bergrettungseinsatz notwendig sein, so ist der Abtransport eines Verunfallten auf einem gut begehbaren Wanderweg wesentlich einfacher und sicherer für alle Beteiligten.

Die Wegerhaltung obliegt den zuständigen alpinen Vereinen. Um sie auch weiterhin bei dieser aufwendigen Arbeit zu unterstützen, wird im Frühjahr ein „Aktionstag“ durchgeführt. Er dauert vom 04. - 05. Juni 2016 und hat diverse Pflegemaßnahmen der Bergwanderwege zum Inhalt.

Alle Bergbegeisterten sind herzlich eingeladen bei dieser Aktion mitzumachen.

Infos und Koordination
Nationalpark Gesäuse
Karoline Scheb
Tel. 0664 825 23 09
karoline.scheb@nationalpark.co.at



© Christian Leinberger

Entschärfung einer gefährlichen Querung



© Christian Leinberger

Holzstufen als Befestigung

Forschungsplattform Eisenwurzen

DANIEL KREINER

Aktuelles von der Forschungsplattform Eisenwurzen



Jahrestreffen von LTER Austria und der LTSEr Forschungsplattformen in Tirol

Die Forschungsplattform Eisenwurzen besteht nun seit über einem Jahrzehnt und hat sich in den letzten Jahren vor allem international etabliert. In Österreich ist sie ein Leitprojekt in der Forschungslandschaft und nach ihrem Vorbild werden auch in den Tiroler Alpen und am Neusiedlersee Forschungsplattformen vorangetrieben. In der Region selbst ist sie immer noch zu wenig bekannt. Daher gibt es im Magazin „Im Gseis“ ab dieser Ausgabe eine Serie rund um die Aktivitäten der Forschungsplattform Eisenwurzen.

Wieso Forschungsplattform Eisenwurzen?

Die Eisenwurzen zeichnet sich durch ihren Reichtum an Geschichte und durch besonders vielfältige Naturräume aus. So wurde sie über Jahrhunderte vor allem durch den Bergbau (Erzberg) und die eisenverarbeitende Industrie geprägt – wichtigster Energielieferant war über lange Zeit der Wald (Holzkohle). Heute sind diese, damals intensiv genutzten Wälder, vielfach wieder am Vormarsch. Andere Bereiche der Eisenwurzen sind seit Jahrhunderten nur extensiv genutzt und können so der Natur vielfältige Rückzugs- und Ruhegebiete bieten. Eine hohe Zahl an Schutzgebieten bringt für die Region eine besondere Verantwortung, aber auch neue Wertschöpfungsmöglichkeiten. Die touristische Nutzung nimmt neuen Schwung auf. Viele dieser Spannungsfelder ergeben interessante Fragen für die Forschung. Die Forschung ist schon sehr lange in der Region präsent: So gibt es

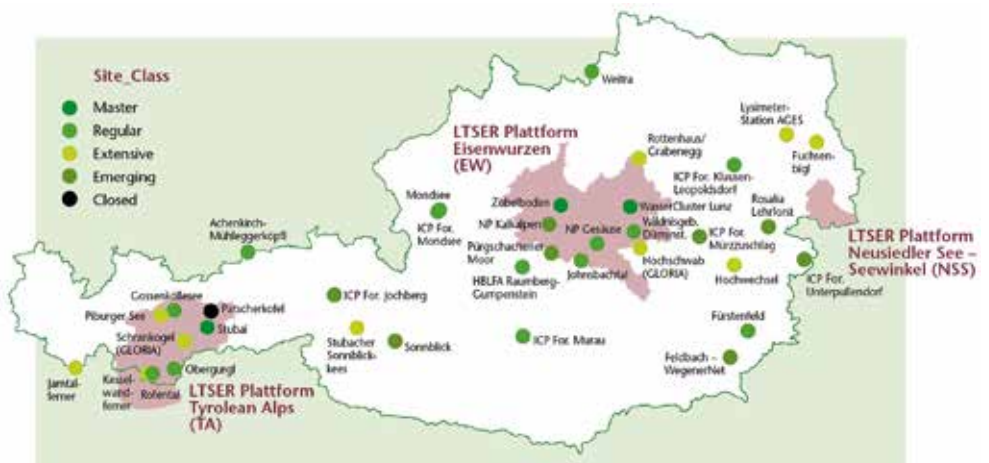
die Seenforschung in Lunz am See (Niederösterreich) seit nunmehr über 100 Jahren. Fast ebenso lange forscht man in Admont und Gumpenstein zu Fragen der alpinen Landwirtschaft. In den letzten Jahrzehnten wurden mit den großen Schutzgebieten Nationalpark Kalkalpen, Wildnisgebiet Dürrenstein und Nationalpark Gesäuse neue Impulse für die Erforschung der vielfältigen Tier- und Pflanzenwelt der Region gesetzt.

Diese Vielfalt der Landschaft, aber auch die Vielfalt der Forschungslandschaft im Gebiet, war schließlich auch Anlass für das Umweltbundesamt (an vorderster Stelle Michael Mirtl von der Abteilung für Ökosystemforschung & Umweltinformationsmanagement), die Eisenwurzen als „Pilotregion“ für die Entwicklung einer neuen Langzeit-Forschungsplattform nach internationalem Modell zu wählen.

Es folgte in Westösterreich eine Forschungsplattform im Bereich der Tiroler Alpen südlich des Inntales (LTSEr Plattform Tyrolean Alps). Weiters wird in Ostösterreich eine neue Plattform um den Neusiedlersee entstehen.

Forschungsplattform Eisenwurzen – Wer und was steckt dahinter?

Die Eisenwurzen ist Teil eines internationalen Netzwerkes ökologischer und sozioökonomischer Langzeitforschung (International Long Term Ecosystem Research = ILTER). Vor allem in Europa hat sich in den letzten zehn Jahren die stärkere Zusammenarbeit zwischen naturwissenschaftlicher und soziologischer bzw. sozioökonomischer Forschung etabliert. Daher wurden LTSEr Plattformen gegründet, welche eben auch das „S“ beinhalten, das für die soziologische Forschung steht.



Karte der österreichischen LTER Standorte und LTSEr Plattformen

Damit ist eine noch stärkere Ausrichtung der Forschung an gesellschaftlichen Fragen garantiert. Aber das war schon immer die Idee hinter diesem Netzwerk. Es geht bei der Auswertung von langfristigen Datenreihen immer um aktuelle Fragestellungen bzw. auch um Fragen an die Zukunft (Prognosen). Wie verändert sich die menschliche Lebensgrundlage im Zuge globaler Veränderungen (z.B. Klimawandel, Änderungen in der Landnutzung etc.) und wie kann diese langfristig gesichert werden? Unsere Umwelt, bestehend aus einer Vielzahl an Ökosystemen, liefert zahlreiche sogenannte Ökosystemdienstleistungen, von welchen wir direkt abhängig sind. Durch die menschliche Wirtschaftsweise sind Frischwasser, reine Luft, natürliche Bestäubung, Landschaftsästhetik und Artenvielfalt bedroht. Durch globale Veränderungen, aber auch durch regionale Entscheidungen, werden diese lebenswichtigen Dienstleistungen laufend beeinflusst. Nur wenn Ökosysteme funktionieren, ist die nachhaltige Sicherung dieser Dienstleistungen gewährleistet. Und nur wenn wir die Vorgänge in den Ökosystemen besser verstehen lernen, können wir richtige Entscheidungen für die Zukunft treffen.



Konzept der Gesellschaft-Natur-Zusammenhänge für regional begrenzte, soziologische Systeme wie die Eisenwurz

Wie ist nun die Forschungsplattform in der Eisenwurz aufgebaut? Die Eisenwurz wurde sehr großzügig abgegrenzt. Sie umfasst drei Bundesländer (NÖ, OÖ, Stmk.), ca. 5.900 km² und 91 Gemeinden. Der Forschungsraum umfasst sowohl die wirtschaftlichen Achsen vom Zentralraum südlich von Linz bis in das Murtal, als auch Schutzgebiete wie die Nationalparke Gesäuse und Kalkalpen, das Wildnisgebiet Dürrenstein, den Naturpark Eisenwurz, die Versuchsflächen der Höheren Bundeslehr- und Forschungsanstalt für Landwirtschaft Raumberg-Gumpenstein, das Hochschwabgebiet (GLORIA) und den Wassercluster Lunz. Weitere Einrichtungen und Dienstleistungsunternehmen auf der Regionalebene der drei Bundesländer

sind Partner im Netzwerk, wie z.B. Regionalmanagements, Oberösterreichische Eisenstraße, Technologie- und Dienstleistungszentrum Ennstal, Studienzentrum für internationale Analysen (STUDIA) uvm. Für die Beantwortung von Schwerpunktfragen aus der Region arbeiten Teams von Forscherinnen und Forschern aus ganz Österreich zusammen.

Die Plattform freut sich auch über neue Mitglieder. Einzelpersonen und auch Institutionen, die Interesse an der Erforschung der Region haben, können einerseits der „Österreichischen Gesellschaft für ökologische Langzeitforschung“ beitreten (LTER Austria), oder aber auch eine Unterstützungserklärung abgeben (MoU = Memorandum of Understanding für die Forschungsplattform Eisenwurz). In beiden Fällen wird man in den Verteiler für die laufende Kommunikation und Information aufgenommen (unregelmäßige Aussendungen zu neuen Projekten oder Fördermöglichkeiten, Einladungen zu Veranstaltungen und regelmäßiger Newsletter von der Koordinationsstelle, Andrea Stocker-Kiss am Umweltbundesamt in Wien). Unterzeichnet man die Unterstützungserklärung bedeutet dies eine intensivere Zusammenarbeit mit der Forschungsplattform Eisenwurz.

Unabhängig davon werden wir in Zukunft auch regelmäßig auf den Seiten unserer Zeitschrift über neue Projekte und deren Ergebnisse berichten.

Wir freuen uns jederzeit über Ihr Interesse und stehen auch als Kontaktpersonen zur Verfügung, wenn Sie Fragen oder besondere Anliegen zur Erforschung der Region haben:

Forschungsplattform Eisenwurz Regionalvertretung Steiermark:

Daniel Kreiner
Nationalpark Gesäuse
Fachbereich Naturschutz & Naturraum
Weng 2, 8913 Admont
Tel. +43 3613 210 00-30
daniel.kreiner@nationalpark.co.at

Renate Mayer
HBLFA Raumberg-Gumpenstein
Forschung
Altirdning 11,
8952 Irdning-Donnersbachtal
Tel. +43 3682 224 51 240
renate.mayer@raumberg-gumpenstein.at

Forschungsplattform Eisenwurz Regionalvertretung Oberösterreich:

Wolfgang Baaske
Studienzentrum für internationale
Analysen (STUDIA)
Panoramaweg 1, 4553 Schlierbach
Tel. +43 7582 819 81-0
baaske@studia-austria.com

Ps.: Für den niederösterreichischen Teil der Eisenwurz wird noch nach einem/r Vertreter/in gesucht!



Ein eng verzahnter Natur- und Kulturraum – Die Eisenwurz als Modellregion der Zukunft

GIBT KRAFT.

© Stefan Leitner



Touristische Marke Gesäuse

So sieht die von Grund auf neu entwickelte (touristische) Marke unserer Region zwischen Ardning und Palfau aus. Aber waren wir das nicht vorher auch schon – das Gesäuse? Eben darum...

Der Markenbegriff

Wie genau vor einem Jahr im Magazin *Im Gseis* Nr. 24 angekündigt, hat sich der Tourismusverband „Alpenregion Nationalpark Gesäuse“ – wie er bisher offiziell hieß – als Tourismus-Destination komplett neu erfunden. Wobei „neu erfunden“ eigentlich an des Pudels Kern vorbeigeht. Die ehemals so bekannte Destination Gesäuse hat sich viel eher wiedergefunden. Aber beginnen wir mit einem Hausverstands-Quiz:

Wie sagt ein Gast tatsächlich, wenn er bei uns Urlaub machen will?

- a.) Ich fahre in die Alpenregion Nationalpark Gesäuse auf Urlaub.
- b.) Ich fahre in den Nationalpark Gesäuse auf Urlaub.
- c.) Ich fahre in den Natur- und Geopark Steirische Eisenwurz auf Urlaub.

d.) Ich fahre ins Gesäuse auf Urlaub.
Ich fahre ins Gesäuse auf Urlaub.

Obwohl Variante b.) und c.) sicherlich schon ein paar mal vorgekommen sein mögen, liegt die Sache auf der Hand: Warum Kunstbegriffe oder Organisationsbezeichnungen mit erheblichem Aufwand in die Köpfe der Menschen bringen, wenn die eigentliche Region seit jeher so heißt, wie sie eben heißt. Die dazugehörigen Dialekt-Mutationen *Gseis* oder *Xeis* sind zwar in der Region und ihrem näheren Umfeld omnipräsent und auch kultige Begriffe, doch werden sie schon in der eigenen Landeshauptstadt (geschweige denn in so wichtigen Zielmärkten wie Deutschland oder Tschechien!) nicht mehr flächendeckend verstanden bzw. mit der Region assoziiert. Führt man sich noch folgende vier Argumente vor Augen, so kann es keine andere touristische Marke für unsere Region geben:

- 1.) *Gesäuse* ist (und vor allem war) eine touristische Marke.
- 2.) *Gesäuse* steht gleichzeitig für die beiden Hauptthemen Fels (Ennstaler Alpen) und Wildwasser (Enns & Salza).

- 3.) *Gesäuse* steht für den einzigen steirischen Nationalpark.
- 4.) *Gesäuse* ist auf allen analogen und digitalen Landkarten tatsächlich zu finden.

Kernelemente

„Nur“ ein alter/neuer Markenbegriff mit dazugehörigem Schriftzug ist natürlich zu wenig für einen wirklichen Neustart. Das vom Land Steiermark und den Gesäuse-Gemeinden großzügig unterstützte Projekt „Digitaler Tourismusverband“ hat bis April 2016 wirklich alles neu ausgerichtet, was eine Tourismusregion so braucht, nämlich:

1. **Entwicklung einer einzigartigen und zielgruppengerechten Bildsprache** (gemeinsames Leuchtturm-Projekt mit dem Nationalpark Gesäuse, siehe Seite 26)
2. **Das gesamte Design analog und digital – vom Briefpapier bis zu den Visitenkarten** (beinahe alle Drucksorten waren ohnehin „nachzuproduzieren“)



Gesäuse

GIBT KRAFT.

© Stefan Leitner

3. Komplette Überarbeitung der 2 wichtigsten Printprodukte der Tourismusregion

- „Gesäuse“ (jährliches Magazin inkl. Präsentation der Betriebe)
- „Dein Gesäuse“ (alle Aktivitäten und Sehenswürdigkeiten auf Deutsch und Englisch)

4. Alle (Werbe)Texte und das erstmals durchgängig auf Deutsch und Englisch

5. Videoproduktionen zu allen Image-Themen der Region inkl. Fernseh-Werbespot

6. Eine professionelle und moderne Website auf Letztstand von Technik und Design

7. Ein detaillierter Marketing-Schlachtplan mit Schwerpunkt auf Online- und Social Media Marketing

Inhalt der Marke Gesäuse

Schön und gut: Markenname, Schriftzug und alle Kernelemente neu entwickelt. Doch was ist mit der inhaltlichen Ausrichtung? Für was steht das Gesäuse dieses Mal schon wieder? Wie einleitend erwähnt, hat sich die Region vielmehr wiedergefunden, als neu erfunden. Dazu braucht es keine teuren Studien und Konzepte, sondern den weiter oben schon strapazierten, guten alten Hausverstand und ein kleines Frage- und Antwortspiel:

Frage: *Weswegen machen ca. 85% unserer Gäste bei uns Urlaub?*

Antwort: *Wegen Freizeitaktivitäten am Berg oder am Wildwasser.*

Gegenfrage: *Warum sind diese Aktivitäten gerade bei uns so besonders attraktiv?*

Antwort: *Weil das Gesäuse ein weitläufig geschütztes Naturjuwel allerhöchsten Ranges ist.*

Handlungsanweisung: *Berg- und Wassersport im Einklang mit National- und Naturpark gehören in die sog. „touristische Auslage“.*

Die „touristische Auslage“ ist in diesem Zusammenhang ganz gleich zu verstehen, wie die Auslage in einem kleinen Handelsgeschäft. Diese ist räumlich begrenzt und hat eben nur Platz für die attraktivsten Produkte, die den Hauptzweck erfüllen sollen, Kunden ins Geschäft zu locken. Dort wartet dann der „touristische Schauraum“ mit schon mehreren Produkten, die präsentiert werden können. Im Gesäuse-Fall wären das zum Beispiel das weltberühmte Stift Admont, die gelebte Volkskultur, Urlaub am Bauernhof in einer intakten Kulturlandschaft oder etwa das Geodorf Gams. Alles wunderbare Produkte, für sich alleine jedoch zu schwach, um mehr als eine Nächtigung am Stück zu generieren. Zu guter Letzt folgt dann die „touristische Schublade“. Darin sind ganz spezielle

Produkte, die auf ganz spezielle Kunden warten, welche ihrerseits aber auch ganz spezifisch danach suchen.

Mit dieser einfachen Logik braucht man nichts Neues zu erfinden.

Das Gesäuse war schon seit den Anfängen des Tourismus im 19. Jahrhundert für seine wilden Flüsse und schroffen Berge berühmt.

Schon 1918 schrieb Fritz Benesch – fast ein Jahrhundert vor dessen Gründung – vom „Nationalpark der Steirer“. Und drei Jahrzehnte später genoss ein gewisser Herr Ernest Hemingway die Schönheit der smaragdgrünen Salza beim Fliegenfischen. Was soll man da also noch neu erfinden?

Ab wann sieht man was?

Das gesamte Projekt und alle Ergebnisse wurden erstmals am 05.04.2016 um 18:30 Uhr im Gasthof Köblwirt in Johnsbach im Rahmen der alljährlichen Vollversammlung des Verbandes präsentiert und regionsintern „eingeweiht“. Der öffentliche Markenstart erfolgte aus Termingründen zwei Wochen später, nach dem 20. Steiermark-Frühling in Wien. Von da an heißt es aber nur mehr: *Gesäuse – GIBT KRAFT.*

www.gesaeuse.at

Gesäuse



 MARKUS BLANK

Auf leisen Pfoten

© Thomas Sattler

*Leise, emissionsfrei, umweltfreundlich?
Sind Elektroautos wirklich der richtige
Weg für eine neue und saubere
Mobilität?*

Es fühlt sich extrem ungewohnt an. Wie von Geisterhand setzt sich das Fahrzeug in Bewegung, ganz ohne Motorenlärm. Die Beschleunigung ist beeindruckend und noch vielmehr die Tatsache, dass dieses Fahrzeug keinen Auspuff besitzt.

Da diese Eigenschaften sehr gut zur Philosophie eines Nationalparks passen, investierte der Nationalpark Gesäuse 2015 in zwei Elektroautos vom Typ Renault Zoe. Ein Auto ergänzt den Fuhrpark des Nationalparks, das zweite wird dem Tourismusverband Gesäuse, gegen einen fixierten Kilometertarif, als Dienstfahrzeug zur Verfügung gestellt. Neben der Funktion als Dienstfahrzeug werden die beiden Elektroautos außerhalb der Geschäftszeiten in Form eines Car-Sharing-Systems genutzt. Alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Nationalparks und Tourismusverbandes können die Autos für private Zwecke mit einem wiederum festgelegten Kilometertarif buchen. Gefördert wurden die beiden Autos von klima:aktiv mobil. Die bloßen Zahlen des Renault Zoe sprechen ihre eigene Sprache: 65 kW

Reichweite 100-150 km, Ladezeit abhängig vom Stromanschluss 30 Minuten bis 9 Stunden. Einmal Graz und zurück für 5 €. Das futuristisch anmutende Display zeigt an, wie der Strom beim Bremsen bzw. beim Loslassen des Gaspedals wieder zurück in die Batterie fließt. Rekuperation nennt sich diese Art der Energierückgewinnung. Auf den ersten Blick scheinen sowohl ökologisch, als auch ökonomisch nur Vorteile vorhanden zu sein. Allerdings ist das Elektroauto nur lokal emissionsfrei, denn der Strom, mit dem der Akku geladen wird, muss ja in einem Kraftwerk erzeugt werden. Ein vergleichbares Auto mit Benzin-Motor erzeugt ungefähr die doppelte Menge an CO₂ wie ein Elektroauto, das mit konventionell erzeugtem Strom (Gas, Öl, Kohle, Atom, Wasser etc.) geladen wird. Wird dagegen das Elektroauto mit regenerativ erzeugtem Strom (Wasser, Wind, Solar) geladen, fährt das Auto nahezu abgasfrei. Auch die Fertigung des Autos verschlingt Energie und erzeugt somit Abgase. Vor allem die Herstellung der Akkus ist im Moment noch sehr energieaufwändig. Dadurch entstehen bei der Produktion

eines Elektroautos ungefähr 2,75 t mehr CO₂ als bei einem vergleichbaren Benzin-KFZ.

Diesen Nachteil holt das Elektroauto aber nach ca. 14.000 gefahrenen Kilometern wieder auf, wenn es mit regenerativ erzeugter Energie geladen wird. Bei konventioneller Energie muss dazu die doppelte Distanz zurückgelegt werden.

Die Herstellung von Batterien wird laufend effizienter und ressourcenschonender. Wird der Strom dann auch noch regenerativ bzw. möglichst mit der eigenen Photovoltaikanlage erzeugt, ist das Elektroauto mit Sicherheit ein guter Schritt in eine ökologischere Mobilität.



© Thomas Sattler

Mit Unterstützung von



 HERBERT WÖLGER

Der weibliche Blick Fotokurse für Frauen

© Christine Sonvilla

Fotoschule Gesäuse – Ladies Weekend

Die Kamera ist ein einfaches Modell, Spiegelreflex – aber nichts Besonderes. Gabriela bedient dieses Stück Technik etwas nachlässig, ihre ganze Aufmerksamkeit gilt dem Motiv, einer Kollegin im „Urwald“. Fünf weitere Kursteilnehmer, ebenfalls Frauen, bauen unter Anleitung von Fotografin Christine Sonvilla ihre Stativ rund um diese Szenerie in einem österreichischen Nationalpark auf.

Ortswechsel nach München: „In diesem Kurs ist Schluss mit der Vollautomatik, denn nur auf den Auslöser drücken kann jedes Kind! Hier wird richtiges Fotografieren im Modus M vermittelt ...“ Almut Adler klingt da etwas resch, wenn sie in ihren „Foto-Grundkursen für Frauen“ Teilnehmerinnen an ein technisches Basiswissen heranführt, das für anspruchsvolle Fotografie erforderlich ist.

Fotokurse exklusiv für Frauen?
Geht es um die Gruppendynamik oder sehen Frauen anders?

Zu dieser Frage lohnt es sich, einen Blick in die Kunstfotografie zu werfen. Die Fotografie als junges Medium war nicht von Männern besetzt, Frauen haben sich wie Männer der neuen Ausdrucksform

angenommen. Zwar ist jede Auswahl subjektiv, aber blättern wir durch den Bildband von Boris Friedewald „Meisterinnen des Lichts. Große Fotografinnen aus zwei Jahrhunderten.“ Das Buch sammelt Kurzbiografien und Fotos hervorragender Fotografinnen. So verschieden die Fotografinnen, so verschieden sind deren Bilder. „DIE Fotografin gibt es also nicht. Und doch gibt es Gemeinsamkeiten. Denn eines fällt sofort ins Auge: Frauen fotografieren Frauen. Die Fotografinnen haben allesamt dieselbe Erfahrung gemacht, nämlich, dass Frauen sich ihnen schneller öffneten, sich ihnen leichter anvertrauten als ihren männlichen Kollegen. Sie sind eher bereit, ganz private Fotos von sich machen zu lassen“, meint Simone Hamm auf der Internetseite des Deutschlandfunks. Liegt der Unterschied also in einem emotionalerem Zugang?

Während Frauen besser Farben unterscheiden können, sehen Männer Kontraste und schnelle Bewegungen stärker. Das entdeckten Wissenschaftler vom Brooklyn College in New York. Ein anderes Experiment führten Forscher auf der University of Bristol durch. Sie fanden heraus, dass Männer in Gesichtern von Menschen und Tieren

zuerst deren Augen anschauen, Frauen ihren Blick erst etwas tiefer – auf Nase und Mund – richten.

Frauen sehen also wirklich anders, haben mitunter einen anderen Zugang zum Motiv (Portrait) oder zur Technik.

Ob sich Gabriela Gedanken über ihre Sehgewohnheiten gemacht hat, bevor sie ein „Ladies Weekend“ der Fotoschule Gesäuse gebucht hat? Wir werden sie bei Gelegenheit fragen.

Naturfotografie im Gesäuse

Ladies Weekend

08. - 10. Juli 2016
im Nationalpark Gesäuse

Info: www.nationalpark.co.at



TAMARA HÖBINGER & DANIEL KREINER

1000 Datensätze zur Forschung und alle Klimadaten im Nationalpark Gesäuse jederzeit abrufbar

Die Arbeit in den österreichischen Nationalparks lässt eine große Menge an Produkten entstehen, darunter auch Daten und Publikationen aus der Forschung. Eine gute Strukturierung und Dokumentation dieser Arbeit ist wichtig um sie auch in Zukunft gut nutzen zu können. Um diese Herausforderung zu meistern, gibt es seit einem Jahr die umfangreiche Dokumentation des Wissens von Nationalparks Austria unter www.parcs.at für jeden im Internet abrufbar. Vom Nationalpark Gesäuse sind dort die bisherigen Forschungsarbeiten vollständig dokumentiert. An die 1000 Datensätze zur Erforschung des Gesäuses, darunter Publikationen, Geodaten, Dokumentationen usw. Diese sind untereinander und mit den zugehörigen Projekten verknüpft. Öffnet man z.B. ein Projekt, sieht man sofort welche Daten damit verbunden sind. Gemeinsam wird über Nationalparks Austria derzeit die zukünftige Lösung für eine einheitliche und zentrale Verwaltung aller Informationen zur Artenvielfalt in den Schutzgebieten erarbeitet.

Über die Forschungsplattform Eisenwurzen ist in Kooperation mit der UNI Graz (Inst. f. Geographie) und dem Wegener Center auch ein gemeinsames Datenportal für alle Klimastationen in der Region erarbeitet worden.

Unter http://www.bogner-lehner.net/xeis_datenportal.php kann man nun jederzeit auf alle Klimastationen im Johnsbachtal zugreifen.



© Kartenerstellung: A. Maringer, J. Fuchsberger

Datenportal Johnsbachtal, alle Klimadaten der Region auf einen Blick und mit einem Klick...

Die Daten können dabei auch über längere Zeiträume über einen Download vom jeweiligen Betreiber der Klimastation erhalten werden.

So ermöglicht dieses Portal einerseits jedem einen anschaulichen Einblick in das Wetter der Gesäuseberge, andererseits interessierten Forschern jederzeit Zugriff auf alle gewonnenen Datenreihen.



Daten und Wissen einfach abrufbar...

MICHAEL BRAUNSTEINER

Museum und Bibliothek des Stiftes Admont 2016 - ZUM FRESSEN GERN

Götz Bury, Galadiner, Künstlerische Intervention im Kunsthistorischen Museum des Stiftes Admont.

Essen und Trinken sind für Mensch und Tier etwas Essentielles. Es sind biologische Notwendigkeiten. Dabei sind alle Sinne mit im Spiel. Essen und Trinken ermöglichen Leben, bereichern Leben. Viele Fragen werden aufgeworfen. Das Themenfeld hat auch mit Bewirtung, mit benediktinischer Gastfreundschaft zu tun.

Die diesjährige Sonderausstellung „Zum Fressen gern“ hat als Ausgangspunkt die Schädlingsbekämpfung in der weltgrößten Klosterbibliothek im Jahre 2014. In wissenschaftlicher wie auch auf künstlerische Art und Weise wurde dieses Ereignis, in Zusammenarbeit mit dem Senckenberg Museum für Naturkunde in Göttingen, aufgearbeitet.

Volker Weinhold und Sebastian Köpcke haben historische Jagd- und Küchenstillleben fotografisch in unsere Zeit übertragen. Aus den Sammlungsbeständen des Stiftes haben sie einen eigenwilligen Fotozyklus geschaffen. In diesem werden die historischen Tierpräparate P. Gabriel Stobls wieder lebendig und in neue Zusammenhänge gestellt. Das Team der Stiftsküche wurde humorvoll porträtiert.

Attraktionen im Naturhistorischen Museum (1865-1910) sind die 252.000 Exemplare der Insektensammlung, die 243 Wachsobst-Früchte von Pater Constantin Keller (1778-1864) und zu Gast ist ein „Springender Löwe“ aus dem Naturhistorischen Museum in Wien.

Im Handschriftenraum lockt eine Auswahl an Büchern aus den Stiftsbeständen

zum Thema „De naturis animalium – Über die Eigenschaften der Tiere“. Der Schwerpunkt im Kunsthistorischen Museum liegt auf liturgischen Objekten, die der Feier und der Verehrung der Eucharistie dienen. In der Künstlerischen Intervention „Galadiner“ von Götz Bury wurden „recycelte“ Wegwerf-Artikel neu interpretiert. Im Museum Gegenwartskunst werden mit Humor und Tiefgang „Aspekte des FRESSENS“ vielfältig zur Diskussion gestellt. Unter den künstlerischen Positionen aus dem eigenen Sammlungsumfeld finden sich neue MADE FOR ADMONT Werke.

Mit Werken von:

Götz Bury, Johannes Deutsch, Markus Dressler, Christian Eisenberger, Maria Hahnenkamp, Lisa Huber, Alfred Klinkan, Lena Knilli, Sebastian Köpcke & Volker Weinhold, Edgar Lissel, Alois Mosbacher, Anton Petz, Michael Pisk, Wendelin Pressl, Hannes Priesch, Gerwald Rockenschaub, Kurt Ryslavý, Hubert Schmalix, Ernst Schmid, Deborah Sengl, Gabriele Sturm, Suvat, Erwin Wurm, Fabio Zolly.



*Sebastian Köpcke und Volker Weinhold
MADE FOR ADMONT 2015*

Benediktinerstift Admont
Bibliothek und Museum

A-8911 Admont 1
Tel. +43 3613 2312 604
Fax: +43 3613 2312 615
museum@stiftadmont.at
www.stiftadmont.at

Seit 2015: Nationalpark Ausstellung
„Leidenschaft für Natur“.

Öffnungszeiten

20. März bis 31. Oktober 2016
täglich 10:00 bis 17:00 Uhr



*Christian Eisenberger
Twin Towers um 2009*

„Im Gseis“ zum Sammeln

Vervollständigen Sie Ihre Sammlung unseres Magazins „Im Gseis“. Alle bisher erschienenen Ausgaben des Magazins „Im Gseis“ können auch nachträglich bestellt werden.

Kosten € 10,00 ab 2 Stück je € 5,00 (inklusive Versand)

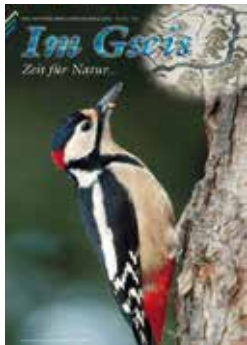
Die Bestellung richten Sie mit dem Betreff „Im Gseis zum Sammeln“ mit Angabe der jeweiligen Ausgabe an karin.lattacher@nationalpark.co.at



Ausgabe 01
Herbst 2003



Ausgabe 02
Frühjahr 2004



Ausgabe 03
Herbst 2004



Ausgabe 04
Frühjahr 2005



Ausgabe 05
Herbst 2005



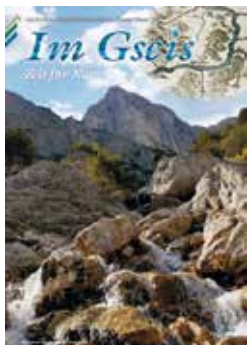
Ausgabe 06
Frühjahr 2006



Ausgabe 07
Herbst 2006



Ausgabe 08
Sommer 2007



Ausgabe 09
Winter 2007



Ausgabe 10
Sommer 2008



Ausgabe 11
Winter 2008



Ausgabe 12
Sommer 2009



Ausgabe 13
Winter 2009



Ausgabe 14
Sommer 2010



Ausgabe 15
Winter 2010



Ausgabe 16
Sommer 2011



Ausgabe 17
Winter 2011



Ausgabe 18
Sommer 2012



Ausgabe 19
Winter 2012



Ausgabe 20
Sommer 2013



Ausgabe 21
Winter 2013



Ausgabe 22
Sommer 2014



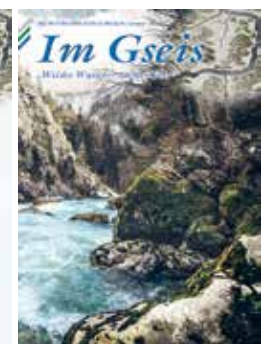
Ausgabe 23
Winter 2014



Ausgabe 24
Sommer 2015



Ausgabe 25
Winter 2015



Ausgabe 26
Sommer 2016

Die Nationalparks Austria Bildungsakademie



Unser Naturerbe.

Die österreichischen Nationalparks haben seit ihrer Gründung eine wichtige und führende Rolle in der nationalen Umweltbildung inne.

Die Vermittlung von Wissen nach den neuesten Erkenntnissen der Naturpädagogik, die Weiterbildung und Sensibilisierung der Besucherinnen und Besucher, insbesondere für die Themenbereiche „Wildnis“ und „Sicherung der Artenvielfalt/Biodiversität“ sind dabei wesentliche Aufgaben. Im Rahmen eines Förderprojektes zur Entwicklung des ländlichen Raumes (LE2014-20) wurde nun die Nationalparks Austria Bildungsakademie ins Leben gerufen. Diese Bildungseinrichtung bündelt organisatorisch das gemeinsame Aus- und Weiterbildungsangebot der

österreichischen Nationalparks und steht vorrangig den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, Rangern der Parkverwaltungen sowie nach Maßgabe der freien Plätze auch einer interessierten Öffentlichkeit zur Verfügung. Ein inhaltlich und geographisch koordiniertes Aus- und Weiterbildungsprogramm mit gemeinsam entwickelten Lernzielen und Unterrichtshilfen soll Konkurrenz oder Überschneidungen vermeiden helfen.

Das gemeinsame Programm mit hohem Standard möchte dazu beitragen, die Nationalparks im Bewusstsein der Bevölkerung noch stärker als nationale Einrichtung zu positionieren. Die Nationalparks Austria Bildungsakademie steht für qualitätsvolle und leistbare Bildungsangebote in den Nationalpark

Regionen sowie für Wertschätzung, Toleranz gegenüber ihren Kunden, Partnern und Teilnehmerinnen und Teilnehmern. Eine ständige Weiterentwicklung der Institution, der Themen, Inhalte und Vermittlung des Bildungsprogrammes sowie der organisatorischen Qualitätsabläufe ist dabei von grundlegender Bedeutung.

Auf Basis der bereits großen Expertise in diesem Bereich sollen sich die österreichischen Nationalparks zu Kompetenzzentren erlebnisorientierter Naturvermittlung entwickeln und die Trends in der Umweltbildung mitgestalten.

Alle Termine dazu finden Sie auf der Website unter Veranstaltungen auf: www.nationalparksaustria.at



MIT UNTERSTÜTZUNG VON BUND UND EUROPÄISCHER UNION



LE 14-20



Nationalpark Junior Ranger-Portraits

Naturbegeisterter Nachwuchs kommt aus den 3. Klassen der Nationalpark Partnerschule NMS Admont



Bald haben Schülerinnen und Schüler der Nationalpark Partnerschule NMS Admont das 3. Jahr der Junior Ranger Ausbildung absolviert und dabei ihre Heimat, die Region und den Nationalpark besser kennen gelernt. Heute möchten wir zwei dieser jungen, begeisterten Jugendlichen vorstellen: Christoph Platzer und Gerhard Stückler

Christoph Platzer

Christoph Platzer ist Schüler der 3a und war von Anfang an begeistert bei den 14-tägig stattfindenden Nationalpark Unterrichtsstunden dabei. Bei den Ausflügen ins Gelände, den sogenannten Junior Ranger Modulen hat er nie, außer einmal bei der Schneeschuhwanderung, gefehlt. Umso mehr hat er sich auf die diesjährige Schneeschuhwanderung gefreut. Christoph wohnt in Admont in der Krumau und fährt gerne Motorcross und Rad, geht gerne wandern und kraxelt überaus gerne auf Bäume. Am liebsten jedoch hilft er seinem Opa am Bauernhof in Frauenberg. Aber auch zuhause pflegt er gerne den Garten und hilft gerne im Haushalt mit. Die Nationalparkeinheiten gefallen ihm so gut, weil es immer interessant ist und man immer was über die Natur, Tiere und Pflanzen lernt und neue Plätze in der Region entdeckt. So war er beispielsweise mit den Rangern das erste Mal in der Odelsteinhöhle in Johnsbach und erklimmte das erste Mal den Tamischbachturm. Beim Besuch des Köhlerzentrums in Hieflau kannte er bereits einige Werkzeuge, denn die findet er teilweise noch bei seinem Opa am Hof.



Christoph Platzer und Gerhard Stückler

Christoph ist jedes Mal total interessiert und mit völliger Begeisterung dabei. Er freut sich schon auf die nächsten Module, wo im Freien beim Waldläufer-Camp auf der Hochscheiben geschlafen wird oder auf das Klettern im Haindlkar.

Gerhard Stückler

Gerhard Stückler ist Schüler der 3b und ist ein begeisterter Wildtierkenner. Ob es nun Auerhühner sind, Reh-, Rot- oder Gamswild ist – Gerhard erkennt die Tiere auch an ihren Lauten und Fährten. Das coolste Erlebnis in der Natur hatte er mit seinem Onkel Heimo, ein Hobbyjäger, als sie bis auf ein paar wenige Meter zwei Gämsen näher kommen konnten. Zu Gerhards Hobbys zählen nicht nur die Ausgänge in den Wald mit seinem Onkel Heimo, sondern auch Schwimmen, Radfahren, Zeichnen, Basteln und Werkeln mit Holz und Metall. Er ist so gerne mit den Rangern des Nationalparks unterwegs, weil man so viel draußen ist und immer Faszinierendes über die Natur vor

unserer Haustüre lernt. Man erfährt auch immer Neues über Tiere, Pflanzen und Vorgänge im Nationalpark. So hat Gerhard den Tag zum Thema Wald- und Wildtiermanagement mit den Steiermärkischen Landesforsten besonders imposant in Erinnerung – welche großen Flächen im Verantwortungsbereich dieser liegen wie auch die inspizierten Abwurfstangen und Schädel der verschiedenen Wildtierarten des Gebietes. Gerhard mochte auch die Wanderungen auf die Mödlingerhütte, Haindlkarhütte und Ennstalerhütte besonders, denn die Wanderungen waren immer sehr unterhaltsam. Es wurde nicht nur gewandert, sondern auch gespielt, Geschichten gelauscht und erstmalig konnte man imposante Ausblicke von der Gsengscharte und Ennstalerhütte genießen. Besonders lustig fand er die Übernachtungen in den Matratzenlagern auf den Hütten. Wie Christoph freut sich auch Gerhard schon auf das Waldläufer-Camp und auf weitere spannende Ausflüge und Arbeiten im Nationalpark Gesäuse.



Christoph beim Messen eines Baumes



Rund um die Haindlkarhütte wurde Vieles entdeckt und gesammelt.

Junior Ranger Ausbildung

- Fix im Lehrplan der NMS Admont verankert
- 14-tägig: Nationalparkunterricht in der Schule mit kurzen Ausgängen ins Freie
- Monatliche Junior Ranger Module: halbtägige Ausflüge mit Rangern ins Gelände

www.nmsadmont.at

DAS GSÄUSERL



**Hallo liebe Kinder,
ganz viele frühlingshafte
Grüße an euch alle !!!**

Und? Habt ihr auch den Winter gut verbracht? Wie bitte? Welchen Winter, meint ihr? Tja, ich fürchte, da habt ihr wohl recht...! In unserer Natur ist da leider einiges durcheinander geraten und selbst auf unseren Bergen, weitab von allem menschlichen Tun, spürt man an allen Ecken und Enden, dass da irgendwas nicht so ganz stimmt! Wenn man es nur dingfest machen könnte, dann... würde mir ja vielleicht irgendwas einfallen, aber ich kann es nicht so richtig verstehen! Mal ist es im Winter so kalt, wie wir alle, also ich meine wir Vier- und Sechs- und Achtbeiner und Zweiflügler, es in dieser Jahreszeit ja gewöhnt wären! Nur dann ist es plötzlich von einem Tag zum nächsten wieder so warm, dass man denken könnte, wir hätten alle den Frühlingsanfang verschlafen. Sind wir dann aus unseren Bauen und Höhlen und Winterschlafstuben gestürzt, um nur ja nicht den Beginn der neuen Jahreszeit zu versäumen, merken wir allesamt, dass da etwas mit dem Tageslicht nicht stimmen kann, denn es wird noch viel zu früh dunkel... Also doch nichts mit dem Frühling, weiterschlafen heißt es... Über Nacht fällt wieder Schnee, dann regnet es bis zu unseren höchsten Gipfeln, dass es in unseren Bauen richtig ungemütlich wird... Also da soll sich noch einer auskennen, wirklich wahr!!! Ich kann nur hoffen, dass das alles einen guten Ausgang nehmen wird, denn sonst ist nicht nur meine geliebte Natur im Gesäuse ganz arg bedroht, sondern wer weiß noch was alles mehr... Bitte! Passt auf unsere Erde auf und sagt es unbedingt auch euren Eltern und Großeltern und Urgroßeltern und... einfach allen, die euch zuhören würden! Ihr Menschen habt es selbst in der Hand, all das Schöne in der Welt zu erhalten und zu bewahren... macht es nicht mutwillig kaputt, denn glaubt mir: Es gibt nur diese eine wundervolle Erde, auf der wir alle leben dürfen... denkt bitte daran!

Und weil wir gerade bei „all dem Schönen“ sind, muss ich euch von einer

wundersamen Begegnung mitten im Gesäuse erzählen! Vergangenen Winter also, so um die Zeit herum, wenn die Tage am kürzesten und die Nächte gaaaanz lange sind, da passierte es, dass es wieder einmal viel zu warm in meiner Schlafhöhle war. Ganz verwirrt krabbelte ich spät nächtens ins Freie und setzte mich vor den Höhleneingang, runzelte meine Stirn und bemühte mich, vielleicht doch noch den einen oder anderen vorbeifliegenden Traum einzufangen, der mich ein wenig ruhiger werden lassen würde. Da sah ich plötzlich in dem entrückten Talkessel auf der gegenüberliegenden Bergseite ein merkwürdiges Lichtlein aufblitzen... ein-, zweimal nur, doch kam es aus einem dichten Wald heraus, zu dem weit und breit kein Weg oder Steig hinführte und auch keine Menschen seit geraumer Zeit dort anzutreffen waren! Seltsam! Und da ich nun mal ein ziemlich neugieriger Berggeist bin – wie ihr ja sicherlich längst alle wisst, hihi – und eben gerade nichts Besseres zu tun hatte, machte ich mich daran, das Geheimnis dieses Irrlichtes zu lösen! Immerhin ist das doch „mein“ Wald, und da möchte ich eben wissen, was hier so vor sich geht! Nach einiger Zeit des Bergab- und Berganlaufens in dunkelster Nacht – und fast muss ich sagen, dass glücklicherweise nur wenig Schnee lag – gelangte ich zu der vermeintlichen Stelle. Nichts war zu bemerken, ich schaute mich nach allen Richtungen um, suchte am Boden und hinter den Wurzelstöcken, unter Steinen... Nichts! Bis auf... nun ja, wie soll ich es bloß beschreiben? Da war ein seltsamer grüner „Kasten“, der – eindeutig aus Menschenhand – an einem Baum festgemacht war und eine seltsame, kreisrunde Öffnung hatte und – ahhhh!!!! Vor lauter Schreck schlug ich einen weiten Purzelbaum rücklings nach hinten, denn in jenem Moment, in dem ich in diese „Öffnung“ blicken wollte, schoss ein gewaltiger Blitz aus diesem Ding und mir geradewegs ins Auge!!! Das ist wahrlich „ins Auge“ gegangen, dachte ich und strich mir eben noch die Erde und Fichtennadeln von meinem Wams, als ich

plötzlich aus dem umgebenden, dunklen Gestrüpp ein verdächtiges Geräusch zu hören glaubte! Psst! Nochmals... eindeutig nicht der Wind, keine knarrenden Äste oder zu Boden fallenden Zapfen... DAS war etwas ganz Anderes! Ich legte mich also wieder ganz flach auf den Boden und beschloss, erst mal abzuwarten! Nein, nein – Angst hatte ich natürlich keine, denn was sollte mich als Berggeist denn in der Natur bloß ängstigen??? Ich wartete, und wartete, und... wäre fast schon erneut eingeschlafen, hihi, als sich ganz sachte ein Schatten aus dem Strauchwerk löste, langsam auf mich zukam..., um mich herum tapste und an mir zu schnüffeln anfang... ein „PINSELOHR“, ein LUCHS... und DAS bei uns im Gesäuse!!! Mein kleines Herz schlug vor lauter Freude und zersprang fast, denn das Vergnügen einer solchen Begegnung hatte ich schon seit über hundertfünfzig Jahren nicht mehr gemacht!!!! Denkt nur, ganz ohne Scheu legte er sich neben mich, ich spürte sein unsagbar weiches Fell, seinen warmen Körper und das sanfte, gleichmäßige Ein- und Ausatmen... ich durfte dieses wundervolle Tier sogar zwischen den Ohren kraulen und für wenige Momente hatte ich das Gefühl, dass alle Probleme und Sorgen, die meinen Kopf sonst oft so schwer machen, unendlich weit entfernt wären... Nach einigen Minuten erhob sich mein neuer Freund, stupste mich mit seiner Schnauze noch zwei-, dreimal an und machte sich auf, wieder im Dunkel des Waldes zu verschwinden... Wumms! Und wieder blitzte es aus dem Zauberkasten heraus... Was die Menschen bloß immer wieder erfinden??? Und wofür??? Also, ich versprech´ euch, ich werde dieses Rätsel auch noch lösen...

Bis zum nächsten Mal wünsch´ ich euch jedoch noch einen wunderschönen Sommer, passt gut auf euch – und unsere Natur – auf,

euer Gsäuserl!

Wichtige Termine auf einen Blick

- **Do, 16. – Sa, 18. Juni 2016**
Fotoworkshop: Reportage-Fotografie „Auf der Alm...“
mit Christine Sonvilla
- **Fr, 24. Juni 2016**
Nachteulen im Hotel Spirodom
- **Sa, 23. Juli 2016**
Weltweit einzigartig – Der Nationalpark Gesäuse als
Endemiten-Hotspot Österreichs
- **Wochenendprogramm im Juli und August**

Donnerstag: Kino beim Weidendom
Freitag: Campfire Talk
Samstag: Nachtwanderung
- **So, 21. – Fr, 26. August 2016**
Umwelt-Work-Camp
- **Sa, 17. September 2016**
Historische Exkursion in den Hartelsgraben
- **Do, 24. Oktober 2016**
Vertikale Originale – Ein Vortrag über „Das Leben in den Bergen“
von Hans-Peter Scheb

Weitere Termine und Veranstaltungen finden Sie auf www.nationalpark.co.at

Informationsbüro Admont

Hauptstraße 35, 8911 Admont, Tel. +43 3613 211 60 20

Fax: +43 3613 211 60 40, info@nationalpark.co.at, www.nationalpark.co.at

Infobüro – Öffnungszeiten

Montag bis Freitag
Samstags

09:00 – 17:00 Uhr
10:00 – 16:00 Uhr



Das Land
Steiermark



Unser Naturerbe



Das Nationalpark-Radio,
jeden Mittwoch von 18 – 19 Uhr
auf Radio Freequenns.

Live Stream weltweit auf
www.freequenns.at

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Im Gseis](#)

Jahr/Year: 2016

Band/Volume: [26](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Im Gseis 26/2016 1-56](#)